

# Sächsische Volkszeitung

erschint täglich nach, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Wegberechtigt: Vierteljahr 1 M. 50 Pf., ohne Postgebühr. Bei  
anhebendsten Postämtern in Nettostunden. Einzelnummern 10 Pf.  
Rechtsanwalts-Praxis: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Aufträge werden die Geschäftsstelle oder beim Raum n.  
15 Pf. berechnet, bei Herbeibringung bedeutender Abh.  
Vandrederei, Restauration und Geschäftsstelle: Dresden,  
Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher Nr. 1 2r. 1206

## Die Abfallbewegung in der Leitmeritzer Diözese.

Aus Leitmeritz wird aus deutschen Kreisbriefen geschrieben:

Die Zustände in Nordböhmen gestalten sich immer trauriger. Sämtliche altliberale und alldeutsche Mütter unserer Gegend haben sich halb oder ganz der protestantischen Bewegung zur Verfügung gestellt. Von ihnen und einer gut dotierten Schar von Agitatoren getragen, schreitet die Bewegung immer weiter. Von staatlicher Seite ist kein Hindernis für sie zu erwarten; die politischen Behörden können oft nicht eingreifen, und wo sie manchmal könnten, dort wollen sie nicht.

Für die herausfordernde Kühnheit, mit der sich hier schon die Prädicanten breit machen, zeigt folgende Ankündigung der „Duxer Zeitung“ vom 3. Dezember 1904 aus Klostergrab: „Sonntag, den 11. Dezember, vormittags 9 Uhr, Gottesdienst. Abends findet in der „Kaiserkrone“ ein größerer Familienabend statt. Herr Doktor Hegemann aus Dresden wird daselbst über das Dogma der Unbefleckten Empfängnis Marias, über das auch in katholischen Kreisen große Unklarheit herrscht, sprechen.“ Man kann sich vorstellen, wie die Belehrung des sächsischen Pastors ausfallen wird. Klostergrab zählt 3445 Katholiken und 75 Nichtkatholiken. — Die Herabsetzung der Marienverehrung, die übliche Verböhnung kathol. Dogmen wird also in einer durchaus katholischen Stadt ungehindert vor sich gehen dürfen. — In Sachsen ist es dem Bruder des Königs, dem Prinzen Max von Sachsen, in seinem eigenen Heimatlande verwehrt, den Predigerberuf als katholischer Priester auszuüben, weil er angeblich in einer italienisch gehaltenen Predigt vor den Arbeitern die protestantische Kirche beleidigt hatte. Er hatte gegen die sozialistischen und anarchischen Umtriebe gepredigt, die Protestanten bezogen dies auf sich und selbst seine Herkunft aus königlichem Geschlechte konnte ihm in seiner eigenen Heimat nicht schaden. Bei uns hingegen ist es ganz anders. Da darf selbst jeder fremde Pastor ungehindert den Glauben seines Volkes herabsetzen, ohne daß sich gegen ihn eine verbietende Hand rühren würde. Im Gegenteil. Bei uns zu Lande haben anscheinend die Katholiken nichts mehr sich zu verbieten, umso mehr aber die Protestanten zu befehlen.

Ein Beispiel hiervon: Die katholische Gräfin Cassa-Mallas hat den Protestanten in Friedland zum Bau ihrer Kirche den Grund geschenkt, und, wie man sagt, auch das Holz, und den protestantischen Bauleiter nach Vollendung des Baues sogar zum Inspektor der Patronatsbauten ernannt. Das war doch gewiß tolerant seitens einer Katholikin gehandelt. Nun will dieselbe Gräfin in der Nähe ihres Schlosses Grafenstein zu Ketten eine katholische Kapelle bauen; das Dorf Ketten, das eine Wegstunde von der Pfarre Grottau entfernt ist, zählt 1351 Katholiken und 9, sage neun, Nichtkatholiken. Und was geschieht? Die protestantischen Fabrikanten von Grottau drohen, ihre katholischen Beamten zu entlassen, wenn die katholische Gräfin es wagen sollte, jene katholische Kapelle zu bauen. Denn dieser Bau wäre eine „Provokation“; daß aber in vielen Orten Nordböhmens, in denen unter vielen Hunderten Katholiken kaum zwei Duzend Protestanten sind, protestantische — allerdings immer leer bleibende — Kirchen errichtet wurden, das ist keine Provokation.

Es wäre eine falsche Auffassung, wenn seitens Fernstehender aus dem wachsenden Uebermut der Abfallspropaganda geschlossen werden sollte, daß man auf katholischer Seite in der Abwehr allzu lössig ist. Seitens der Diözesanbehörde ist in den letzten Jahren sehr viel geschehen. Es wurden an bedrohten Orten neue Pfarren errichtet (Schumburg, Dessendorf und Oberjedlitz) und im Jahre 1904 drei neue Kirchen geweiht, es werden sämtliche Pfarren systematisch durcheinandergewechselt, der edle Jesuitenpater Wenzel Verch reißt sich in seinem schweren Verufe fast auf, ihm helfen Ordensbrüder und auch die Medemontisten in Hilpisdorf leisten das Mögliche, die Visitation der Pfarren ist neu geregelt, den Priestern ist im Jahre einmal Gelegenheit geboten, geistliche Übungen mitzumachen, die Bezirksvisitare, Mittel- und Bürgerschulinspektoren wurden zu Konferenzen berufen und erhielten eingehend Weisungen; es wäre also unrichtig, zu behaupten, es geschehe zur Abwehr der antikatholischen Bewegung nichts.

Daneben wirkt die von Opitz geschaffene und vublizistische Organisation in ausgezeichneter Weise. Ein ganzes Netz katholischer Volkvereine umspannt ganz Nordböhmen und wo diese Vereine geleitet werden, da blüht katholisches Leben; von Opitz sind katholische Zeitungen gegründet, die heute weit verbreitet sind und ihre Aufgaben trefflich erfüllen. Das ist alles eines Mannes Arbeit, der heute freilich müde und krank von 45 jähriger rastloser Arbeit ist, ohne daß er heute noch den gebührenden Dank gefunden hätte. — Die große, mehr als 1 1/2 Millionen Katholiken zählende Diözese Leitmeritz hat außer der in Warnsdorf erscheinenden „Dextr. Volksztg.“ nur noch ein zweites katholisches politisches Blatt, das „Volk“, welches seit etwa vier Jahren in Leitmeritz erscheint und als Organ des bischöflichen Ordinariats gilt.

Es ist also viel in der Leitmeriter Diözese geschehen, aber es läßt sich nicht leugnen, es fehlt noch viel. Vor allem muß der Kreis organisiert werden, man darf den einzelnen Pfarrern nicht allein kämpfen lassen, wie auf evangelischer

Seite alle wie ein Mann zusammenstehen, so muß es auch bei uns werden. Im Kriege gibt es, alle Kräfte anzuspannen und zu arbeiten. Wechselseitige Ermutigung tut not und die wäre in den häufigeren Pastorkonferenzen, die mehr praktisch als doktrinär sein müßten, zu holen.

Das sind einige Gedanken eines in der Arbeit für die heilige Kirche alt gewordenen Priesters, der darauf vertraut, daß an der Seite des Oberhirten Männer stehen, welche Begabung und Erfahrung genug besitzen, um in dieser ersten Zeit all ihr Wissen und Können mit Erfolg einzusetzen für das Wohl unserer Kirche!

## Deutscher Reichstag.

s. Berlin. 111. Sitzung am 13. Dezember 1904.

Auf der Tagesordnung steht zuerst der Antrag Dr. Becker (Nat.) betr. obligatorische Handwerker-Invalidenversicherung. Abg. Dr. Becker (Nat.) begründet den Antrag, hierüber eine Erhebung bei den Handwerkskammern zu veranstalten. — Abg. Erberberger (Ztr.): Die Lage im Handwerk ist sehr ernst und Abhilfe ist dringend geboten; aber dieser Weg ist falsch und unrichtig. Die Handwerkskammern sind bereits genügend belastet mit Erhebungen durch die Handwerkerverbände. Man kann diese Erhebung nicht gemacht werden ohne ein geeignetes Material, ohne Zahlen über Kosten usw. Dann aber muß man sich entscheiden, ob eine selbständige Versicherung eintreten soll oder nicht. Und all darüber sollen sich die Handwerkskammern äußern? Die Handwerker selbst würden diese obligatorische Versicherung nicht; das hat der Innungstag zu Magdeburg deutlich gezeigt. Man fördere die freiwillige Versicherung mehr. Die süddeutschen Handwerker wollen und wünschen in ihrer überwiegenden Mehrheit diese Zwangsversicherung nicht! Deshalb sind die Nationalliberalen hier so für Zwang? Sont lehnen sie ihn ab! Erläutern wir doch erst die anderen berechtigten Wünsche des Handwerks und jagen wir nicht zu viele Haken auf einmal! (Sehr richtig!) Aber gegen wir doch nicht auf Wünsche ein, die dem Wohlstand zukunftslos zuführen! (Beifall.) — Abg. Dr. Müggan wünscht Ausdehnung der freiwilligen Versicherung und lehnt die obligatorische ab. — Abg. Richter (Nat.): Die süddeutschen Handwerker wollen nichts von der obligatorischen Versicherung wissen, sie wollen keine neuen Lasten tragen. — Abg. Stadthagen (Ztr.) stellt fest, daß die Sozialdemokraten schon 1890 die Versicherung selbständiger Unternehmer gefordert haben. Aber der heutige Antrag der Nationalliberalen geht nicht weit genug; doch stimmen wir für denselben. — Abg. Dr. Vackelt (Kresl. Berg.): Die Zustimmung zu dem Antrag Becker hat eine prinzipielle Bedeutung; Erhebungen sind sonst nicht gefährlich. Aber wo ist hier das Ende? Das können wir nicht absehen! — Abg. Vach (Antik.): Die Kollage unserer Handwerker hat den Bau nach Versicherung laut werden lassen. Das Einkommen der Handwerker ist viel geringer, als es der Staatssekretär des Innern darlegte. Im Handwerk sagt man sehr, daß man keine Anschauungen nicht kennt. In Magdeburg hat ein Teil der Handwerker sich für die Zwangsversicherung ausgesprochen. — Staatssekretär Graf Posadowski: Ich habe bereits im Januar 1904 die ablehnende Haltung der veränderten Regierung dargelegt. Mit der Arbeiterversicherung ist dem deutschen Volke ein großes Arbeitsprogramm gegeben. Alle anderen Nationen anerkennen unsere Leistungen auf diesem Gebiete. Die Ueberwindung des Versicherungsgedankens hat ihre Schwächen; die Rechte wird zur fixen Idee und die Energie erlahmt! Man muß sich klären, aus ganz Deutschland einen Versicherungsschutz zu machen! Kleine australische Staaten können sich dies leisten, aber nicht ganz Deutschland! Nur die Rentner würden noch übrig bleiben als Nichtversicherter! Der selbständige Geschäftsmann muß das Risiko seines Unternehmens tragen! (Sehr richtig!) Ich habe nie erklärt, mit dem Handwerk ist es aus! Eine solche geradezu törichte und herabsetzende Äußerung habe ich nie getan. Das Handwerk kann sich halten bei entsprechender Unterstützung. Es macht sich jetzt eine starke Bewegung gegen die Privilegation des Kapitals geltend! Dies hat für den Mittelstand Schattenseiten; aber unsere gesamte Kultur beruht auf dieser Konzentration. Die Warenhäuser hängen mit unserem gesamten Verkehre zusammen; wenn sie in Berlin die Untergrundbahn und Straßenbahn entfernen, sind die Warenhäuser dahin! Ein Muster eines Handelsplatzes haben wir nicht, auch nicht in Amerika! Ein Kartell darf nur die Ausschüttung betreffen; aber es darf nicht so werden, daß man wiederum hindurchschauen kann! Für den Mittelstand muß noch viel geschehen, namentlich durch Aufwendung großer Mittel in den Einzelstaaten. (Sehr richtig!) Die moderne Entwicklung kann man nicht lindern durch Steuern, sonst schädigt man die Kultur. — Abg. Varga (nat.): Wir kümmern uns nur um wirtschaftlich Schwache. Aber was fehlt alles Material zur Beurteilung dieser Frage. Wir hoffen, daß das Zentrum für unseren Antrag stimmen werde; heute lautet es ganz anders. Heute wollen wir nur die Unterlagen für die Frage schaffen. Den Anfang mit der Hofenstadt haben wir nicht gemacht. Was wir wollen, verpflichtet niemand. — Abg. Meyer-Vieland (Nat.) behandelt die historische Entwicklung der Frage; wir können uns nicht für diesen Antrag erklären. — Abg. Kaba (Antik.): Bei der letzten Revision der Invalidenversicherungsnovelle wurden die Bestimmungen über die Arbeiterversicherung sehr verschlechtert. Wir halten die Zwangsversicherung für geboten. — Abg. Erberberger (Zentr.): Die Ausführungen des Staatssekretärs finden nicht unsere Zustimmung; wir sehen die Konzentration des Kapitals nicht als einen Kulturfortschritt an, auch nicht als eine unabwehrbare Entwicklung! Unsere Anträge auf dem Handwerkergebiet sind nicht mittelalterlich, sondern enthalten den Triumph der Bildung, da nur jener Lehrling ausbilden soll, der die Meisterprüfung abgelegt hat. Den Antrag Vach können wir nicht annehmen, da er bereits eine Verringerung enthält und zum Staatssozialismus führt. Wir wollen die selbständigen Erzeugnisse im Handwerk halten. Ein Gegensatz zwischen meinen Ausführungen und denen von Trimbom besteht nicht; wir halten die Sache nicht für spruchreif. Stadthagen spricht verächtlich von unserer Versicherung; der Sozialdemokrat Wierand bezeichnet sie als ein erbärmliches Monumentalwerk. Der Sozialist, den Stadthagen uns vorhielt, schämt die deutsche Arbeit! Die Sozialdemokratie selbst hat ja gegen dieses Gesetz gestimmt, da kann sie niemand einen Vorwurf machen. Ihre Uebertrumpfungspolitik schadet nur der sozialen Arbeit. — Abg. Krählich (Antik.): Ich habe schon ein Grauen, wenn man nur das Wort Intelligenz nennt! (Stürmische Heiterkeit.) Intelligenz setzt sich zusammen aus Klugheit und Schlaubeit; Klug ist der Deutsche, Schlaue ist der Jude. Der Obermeister Rahardt, der auf der Tribüne sitzt, hat mir versichert, daß der Handwerker für die Versicherung ist. — Präsident Graf Falkenhayn: Ich halte es nicht für zulässig, daß man den Namen eines Herrn auf der Tribüne hier nennt. — Noch kurzen Ausführungen der Abg. Denning (Nat.), Dr. Becker (nat. lib.) und Stadthagen (Nat.) wird die Resolution Dr. Becker gegen die Stimmen des Zentrums und der Konservativen angenommen. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Militärpensionsgesetz.

## Politische Rundschau.

Dresden, den 14. Dezember 1904.

— Die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich. Aus München ist der Generaldirektor der Zölle und indirekten Steuern, v. Geiger, in Berlin eingetroffen. Die Reise steht im Zusammenhange mit der Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, bei welchen Herr v. Geiger als Unterhändler mitwirkt.

— Der erste „Mittelstandsparteikandidat“. In einer Vertrauensmännerversammlung des Handwerkerbundes in Güstrow wurde für die Eiswahl im Reichstagswahlkreise Kalbe-Acherode der Obermeister der Berliner Tischlerei Rahardt als Kandidat aufgestellt. Der Kandidat ist einer der Referenten auf der Berliner Mittelstandsversammlung gewesen. Ob ihn nun die Nationalliberalen unterstützen, die seither das Mandat hatten, ist sehr fraglich.

— Die „Tägliche Rundschau“ hatte in Nr. 44 vom 27. Januar d. J. über den Erzbischof Rozaleda zu Valencia in Spanien behauptet, er sei „für das ganze spanische Volk der Typus eines verabscheuungswürdigen Wüdes, eines vollendeten Hochverraters und Vaterlandsverraters“. Das Blatt stellte diese Behauptung auf, trotzdem der spanische Ministerpräsident Maura den Erzbischof in der Kammer verteidigt hatte und ein deshalb beantragtes Tadelvotum mit 128 gegen 69 Stimmen abgelehnt worden war. Der Erzbischof klagte und der angeklagte verantwortliche Auslandredakteur erhielt von dem Berliner Schöffengericht — 50 M. Strafe. Im Vergleich zu der Schwere der Verleumdung ist die Strafe ungenügend niedrig bemessen. Als Grund hierfür wurde angegeben, daß die „Tägliche Rundschau“ die Aufgabe hat, die „Krisen Tendenzen“ zu bekämpfen. Da würde es also für den „Evangelischen Bund“ ganz ungefährlich sein, Priester und Bischöfe zu verächtigen und zu verleumdern. Wenn man es versteht, die Form der Verleumdung zu vermeiden, so muß sogar die Besprechung erfolgen. Ob man der kath. Presse auch den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zuerkennen würde, wenn sie im Kampfe gegen die antiklerikalen Tendenzen falsche Behauptungen aufstellen würde, wodurch sich Leute im „Evangelischen Bunde“ beleidigt fühlten?

— Der preussische Kultusminister hat der Höheren der Technischen Hochschule in Hannover erste Vorlesungen gemacht, weil sie am 30. November in einer Traktation an die deutschen Studenten in Innsbruck anlässlich der dortigen Vorküsse ihre innige Teilnahme bekundet hatte. Er hatte sogar den Rektor der Hochschule und den Vorsitzenden des Studentenausschusses deswegen nach Berlin befohlen. Dort soll man die beiden über die Ansichten in maßgebenden Kreisen durchaus nicht in Zweifel lassen haben. Diese ganz ungewöhnliche Maßregel ist auf eine Verhinderung der österreichischen Regierung zurückzuführen, die allerdings auch den Sympathieäußerungen der italienischen Universitätslehrer für die italienischen Studenten in Innsbruck entgegenzutreten allen Anlaß hatte. Ob auch dies geschehen, wissen wir nicht.

— Die Militärpensionsgesetz wurden am Mittwoch im Reichstage in Beratung gezogen. Die Stimmung über diese ist eine sehr geteilte; in nationalliberalen und konservativen Kreisen sucht man, die Vorlage nicht nur unbedenken anzunehmen, sondern sie noch zu „verbessern“, das heißt mehr Geld anzugeben. Hier sind die schönsten Vorschläge über Sparanfänge schon verfochten. In der Zentrumsfraktion ist man jedoch ganz anderer Ansicht; man fordert in erster Linie die Regelung der Kostenfrage. Die Vorlage bringt eine dauernde Mehrbelastung von 10 1/2 Millionen Mark. Woher dieses Geld nehmen? Ja, wir glauben, daß die Mehrbelastung noch höher sein wird! Wenn aber diese Frage nicht entschieden ist, wird das Zentrum an die Verabschiedung dieser Vorlage nicht herantreten! In der ersten Sitzung wird der Abgeordnete Zied den Standpunkt des Zentrums vertreten.

— Ein Lob der Mlöster aus evangelischen Munde müssen wir registrieren. Im Berliner Handwerkerverein hielt dieser Tage Herr Pastor emer. Hugo Strüger einen Vortrag über das Thema Die Anfänge der deutschen Kunst. Hierbei führte er nach dem uns vorliegenden Verichte des „Neuen Welt. Anz.“ (Nr. 281 vom 30. November) unter anderem aus: „Angenehm fördernd in der deutschen Kunst sind die Mlöster aufgetreten. Diese Kunstanstalten haben sich nicht allein für die Wissenschaft, Landwirtschaft und Handwerk betätigt, sondern auch die Kunst bedeutend emporgehoben. Bedeutende Künstler sind aus den Mlösteranstalten hervorgegangen.“ Wir freuen uns über diese vorurteilslose, dem Herrn Pastor alle Ehre machende Anerkennung und empfehlen sie den liberalen Mlösterhürnern zur Beachtung.

## Oesterreich-Ungarn.

Ungarisches Abgeordnetenhaus. Eine Viertelstunde vor Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses waren die Mitglieder der Opposition fast vollständig erschienen. Von der Regierungsvorstellung war niemand im Saale. Die Zugänge zu der Präsidentenrede waren von der Parlamentsmode befreit. Die oppositionellen Abgeordneten riefen diesen zu: „Nehmt ihr euch als Ungarn nicht, diesen Thron zu verlassen? Der Erzherzog Viktor Salosi will dem die Ehre machen; die Parlamentarier aber nicht! Ich werde jedoch darauf, mehrere oppositionelle Abgeordnete



eilen ihm zu Hilfe. Die Präsidentenstrade wird vollständig zertrümmert und auf die Bänke der Abgeordneten geworfen. Der Tisch des Hauses wird umgestürzt, die Gesetzbücher, welche darauf liegen, werden in Stücke gerissen. Die Wache wird aus dem Saale getrieben, die Saalbediener geprügelt; die Geländer der Estrade werden niedergerissen, auch die Ministerbänke und die Hauteuils zertrümmert und die Wulte abgerissen. Das Haus bietet das Bild vandalischer Zerstörung. Die Oppositionellen besetzen die Präsidentenstrade. Kein Abgeordneter der liberalen Partei ist im Saale zu erblicken. Natürlich wurde die Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht eröffnet. — Die liberale Partei hielt mittags eine Konferenz ab. Ministerpräsident Graf Tisza erklärte, er sei überrascht gewesen, daß das Abgeordnetenhause zum Schauplatz strafbarer Handlungen geworden sei, mit denen sich die Gerichte zu befassen haben würden. Die Regierung werde sich durch solche Ausschreitungen nicht beirren lassen. Sollte der Fall eintreten, daß es unmöglich sei, Sitzungen abzuhalten, so werde sofort ein Appell an die Nation erfolgen, doch sei nicht anzunehmen, daß man fortgesetzt durch Kriminalakte die Tätigkeit des Parlaments vereiteln werde. In diesem Falle würden stärkere Mittel zur Anwendung gebracht werden müssen und er hoffe, daß sich niemand in der Partei finden werde, der sich dieser traurigen Notwendigkeit, falls sie eintreten sollte, verdrüssigen werde. Selbst derjenige Teil der hauptstädtischen Bevölkerung, der entgegengekehrte politische Prinzipien verfolge, verurteilte die Ausschreitungen der Opposition und billigte das Vorgehen der Regierung, um dem Unwesen ein Ende zu machen.

### England.

**Der Nachlaß einer Königin.** Die Firma Christie in London hatte die Auktion der Hinterlassenschaft der verstorbenen Königin Draga zu vollziehen. Das Brautgewand und die Staatskleider der Königin gingen auf einem Geheiß, wie die Putzmacherinnen es in den Schaufenstern gebräuchlich. Der Verkauf begann mit den Juwelen aus Erbschaften, aber das Publikum zeigte kein Interesse bis zu dem Augenblick, wo das erste Stück aus dem Schatz der Königin Draga an die Reihe kam. Es war eine Tiara, die die Königin an ihrem Hochzeitstage getragen hatte. Nach kurzem Bieten ging diese Tiara für 24 000 Mark in den Besitz der Herren Crispin, Harris und Jones über. Das nächste Stück war ein prachtvolles Armband, ein Geschenk des Jaren. Es wurde für 9600 Mark verkauft. Ein verlicher Sonnenorden wurde mit 2300 und ein türkischer Orden mit 3000 Mark bezahlt. Als das Brautgewand auf die Tribüne des Auktionators gehoben wurde, machte jemand zur Ruhe. Diese Mahnung war überflüssig, denn es entstand sofortiges tiefes Stillschweigen. Das Gewand wurde ausgebreitet, erzielte aber nicht mehr als 600 Mark. Einen höheren Preis zahlte der Vater für das malerische Staatsgewand und zwar 5400 Mark. Die Ueberringe verschiedener Arbeit wurden für 1400 Mark losgeschlagen. Die Erben der unglücklichen Königin erhielten aus dem Verkauf einen Gesamttrag von 46 700 Mark.

### Rußland.

Die Verfassungsbewegung hat einen Zwischenschritt zwischen der Partei des Ministers des Innern Fürsten Sviatopolk und dem Großfürsten hervorgebracht. Es heißt: „Der Zar schwankt hin und her, er fürchte Reformen ebenso wie Unterdrückungen, aber seine Unentschiedenheit könnte nicht lange anhalten und er müsse sich entscheiden, welche Politik eingeschlagen werden soll. Wahrscheinlich dürfte aber Fürst Wirsko liegen.“ Großfürst Sergius überreichte dem Jaren kürzlich einen Bericht mit den Schlüsselworten: „Entlassung des Fürsten Wirsko oder Rußland geht der Revolution entgegen.“ Der Zar antwortete, daß er an Wirsko glaube und seine Dienste behalten wolle. Seither spricht Großfürst Sergius von seinem Rücktritt. Wirschow hat unbegrenzten Urlaub erhalten, andere reaktionäre Beamte gehen, weil sie behaupten, die Urtheile infolge der toleranten Politik des Fürsten Wirsko nicht unterdrücken zu können. Es ist immerhin möglich, daß Fürst Wirsko im letzten Augenblick unterliegen wird, aber jedenfalls kann die Entscheidung nicht lange ausbleiben.

### Aus Stadt und Land.

(Ereignisse und andere Nachrichten mit Rücksicht auf die diesjährige Wahl der Abgeordneten des Reichstages. Die Namen der Gewählten sind nicht mitgeteilt, sondern nur die Stimmenzahl angegeben.)

14. Dezember 1904.

**Am Aufzuge Sr. Majestät des Königs** ist der Obergerichtsminister und stellvertretende Oberkammerherr Graf v. W. W. begleitet vom Gouverneur der Provinz, Hauptmann Freiherrn v. Vorn, nach Weimar, der Generaldirektor der königlichen musikalischen Kapelle und der Hoftheater, Graf v. Seebach, nach Pößel und der Kammerer v. Criggen nach Dessau gereist, um an den dortigen Höfen die Thronbesteigung des Königs zu notifizieren.

In Wien fand zu Ehren des Prinzen Johann Georg von Sachsen beim Kaiser in der Hofburg ein Galadiner statt, woran außer dem Kaiser und dem Prinzen Johann Georg noch die Erzherzöge Franz Ferdinand, Leopold Salvator, Franz Salvator, Friedrich und Rainer, ferner die Erzherzoginnen Maria Annunciata, Marie Valerie, Isabella und Maria Theresia, Prinz Elias von Bourbon-Parma, der sächsische Gesandte Graf Rex, der Minister des Aeußeren, der Kriegsminister Vitteich, der gemeinsame Finanzminister Purian, der Ministerpräsident von Böhmen mit sämtlichen Mitgliedern seines Kabinetts, hohe Militärs, der Statthalter und der Polizeipräsident, die Sitten- und Schweißenträger und der dem Prinzen zugetheilte Ehrenkrieger teilnahmen. Der Prinz gab am Nachmittag seine Karte bei Hofmarschall ab. Nach dem Galadiner begab sich der Prinz zum Tee beim Erzherzogspaar Otto.

Am Sonntag besuchte Ihre Majestät die Königin Witwe in Begleitung ihrer Hofdame Frau Gräfin Reutner v. Welz das Spezialhaus für Porzellan und Majolika des königlichen Hoflieferanten Carl Anhäuser, König Johann-Strasse.

Der Refus, welcher von einem Teile der hiesigen Postkartenhändler gegen die das öffentliche Ausstellen und

Aufhängen von Bildern der Gräfin Montignoso unterlagende Verfügung der königlichen Polizeidirektion erhoben worden war, ist von der königlichen Kreisgerichtsmannschaft verworfen und das erwähnte polizeiliche Verbot demnach aufrecht erhalten worden. Auch der von den Verlegern der „Dresdner Rundschau“ erhobene Refus gegen die von der königlichen Polizeidirektion verhängte Ausschließung der Nummer 43 der „Dresdner Rundschau“ vom Straßenhandel ist von der königlichen Kreisgerichtsmannschaft verworfen worden.

Ein Gegenstück zu Jamed berichtet die „Germ.“: Am Niederrhein, Kreis Mors, liegt das Dörfchen Vudberg, zur Hälfte katholisch, zur Hälfte protestantisch. Die Protestanten besitzen die frühere katholische Kirche und den anliegenden Kirchhof. Die Katholiken sind der circa fünf- undzwanzig Minuten entfernten Pfarre Rheinberg eingegliedert, haben aber von Alters her auf dem Kirchhofe in Vudberg das Begräbnisrecht. Mehrere Familien besitzen auf demselben Familiengräber. Bis zum Jahre 1870 oder 1880 ging der katholische Geistliche tagsvorher zu dem betreffenden Leichenhause und segnete die Leiche ein. Am andern Morgen wurde die Leiche ohne geistliche Begleitung zum Kirchhofe von Vudberg getragen, an dessen Eingange vom protestantischen Pfarrer in Empfang genommen und zur Erde bestattet. Zum Schluß hielt dann der Herr noch eine Rede. Das geschah, weil die katholische Pfarrei geistlich von Rheinberg der Kirchhof nicht betreten durfte. Zur obigen Zeit nun unterlagte die bischöfliche Behörde in Münster die protestantische Assistenz. — Seitdem werden die Leichen ohne Sang und Klang — nachdem die protestantische Begleitung von den Katholiken nicht mehr begehrt wurde, war ihnen auch das Läuten nicht mehr gestattet — zu Grabe getragen; ein katholischer Geistlicher darf auch jetzt noch nicht durch die Kirchhofstür hindurchgehen. Viele Katholiken verzichten deshalb wohl auf ihr Begräbnisrecht auf dem neuen Kirchhof. Freilich ist das Begräbnis auf dem Rheinberger Kirchhof wegen der Entfernung für sie sehr unbequem. Diejenigen aber, welche in Vudberg eine Familiengruft haben, verzichten ungern auf dieses Recht, müssen aber, wenn sie es ausüben wollen, ihre Angehörigen ohne Begleitung der katholischen Pfarrei geistlich auf dem Ortsfriedhof beerdigen. — Wir warten nun, was der „Reichsbote“ und die „Deutsche Wacht“ dazu sagen werden. Hier ist die protestantische Unbilligkeit denn doch so in die Augen springend, daß die über den Jameder Fall Empörten es auch über den Vudberger Fall sein müssen. Also was sagen die Mäher der protestantischen Interessen über dieses Gegenstück?

Die ehemaligen Aufsichtsräte der Aktiengesellschaft H. Hüttig u. Sohn, Fabrik photographischer Apparate, gegen welche ebenfalls die Unterfuchung eingeleitet worden ist, setzen alles daran, um aus der Affäre herauszukommen. Sie fürchten, mit dem ehemaligen Direktor Hüttig ebenfalls die Anklagebank beschreiten zu müssen und haben nun, um diesem Schicksal zu entgehen, insgesamt ein Gesuch um Einstellung des Verfahrens eingereicht, über welches eine Entscheidung zur Stunde noch aussteht. Infolgedessen ist der Verhandlungstermin, der eigentlich am 20. d. M. und folgende Tage stattfinden sollte, verschoben worden. Der ehemalige Direktor Hüttig befindet sich noch in Unterfuchungshaft. Seine durch ihn an den Bettelstab gebrachten Eltern haben in einem hiesigen Stift Aufnahme gefunden. Bekanntlich stand an der Spitze des Aufsichtsrates der Hüttig-Gesellschaft der Geheimkommerzienrat Viktor Sobn. Gegen letzteren wird indessen eine Anklage nicht erhoben werden, da er zur Zeit der begangenen Unterschleife des Direktors Hüttig bereits sein Amt als Aufsichtsratsvorsitzender niedergelegt hatte. Geheimkommerzienrat Sobn, der gegen 150 000 Mark Kaution aus der Unterfuchungshaft entlassen worden, bis das Reichsgericht über die von ihm gegen das auf 4 Jahre Gefängnis lautende Urteil der dritten Strafkammer des Dresdner Landgerichts eingeleitete Revision entschieden hat, befindet sich zur Zeit in einer Nervenkuranstalt, da die Gesundheit des Genannten stark erschüttert ist.

**Kais.** Die elektrische Straßenbahnlinie wird vom 1. Januar 1905 an bis Altrahnsdorf verlängert, so daß unser Ort immer näher an Dresden heranrückt, denn der Weg von der Endstation bis nach Kais erfordert nur 10 Minuten Zeit.

**Weißer.** Ein erheblicher Brand zerstörte im sogenannten Kollreppwerk (Weißner Tomaten- und Kunststoffsabriken vorm. Fr. Kollrepp) den Mittelbau des Hauptgebäudes, in welchem sich mehrere Oefen befanden. Leider konnte die Dampfmaschine nicht benutzt werden, da sie sich den Sonntag über in Reparatur befand. Der Schaden wird auf 30 000 Mark geschätzt, der Betrieb ist nicht gestört.

**Goldb.** Der Mitbesitzer der hiesigen Papp- und Holzstoff-Fabrik, Herr Franz Braun, bestieg nachmittags in seiner Fabrik den Warenfahrstuhl, der alsbald mit großer Geschwindigkeit in die Tiefe sank. Dabei erlitt Herr Braun starke Rücken- und Halsverletzungen, an denen er nach zwei Stunden verstarb. Der Bedauernswerte hinterläßt fünf unmündige Kinder.

**Ruedorf.** Bei der Gemeinderatswahl vom 11. d. M. wurden die beiden abcheidenden Herren Gutsbesitzer August Dittrich und Hausbesitzer Josef Deckwerth wiedergewählt.

**D. Pausen.** Gestern wurde vom hiesigen königlichen Schwurgericht der wegen Brandstiftung angeklagte 45-jährige, bisher noch unbestrafter Bandweber und Hausbesitzer Heinrich Hermann Paus aus Boderitz und dessen 51 Jahre alte, wegen unterlassener Anzeige beschuldigte Ehefrau Karoline Paus kostenlos freigesprochen und sofort um 9 Uhr abends aus der Haft entlassen. Die Verhandlung zog sich sehr in die Länge, da Paus infolge Gehörleidens völlig taub geworden und nur der Weg schriftlicher Verständigung möglich war. — Zum dritten Vorsitzenden des Landesauschusses des Landesverbandes sächsischer Feuerwehren ist Herr Stadtrat Reiche von hier gewählt worden, welcher zur Zeit Vertreter des Landesauschusses der Amtshauptmannschaften Bautzen und Kamenz ist. — Gestern abend wurde an der Ecke der Neuhof- und Friedrichstraße ein drei

Jahre alter Knabe, welcher aus einem von seinem Bruder gezogenen Handwagen herausfiel, von einem vorüberfahrenden Lastwagen überfahren und schwer verletzt.

**D. Eöbau.** In Hochkirch wurde vom dortigen Gendarmerie-Kommando der seit einigen Monaten stechbrieffich verfolgte Fleischer Israel aus Oberfriedersdorf, welcher unter anderem vor längerer Zeit in Neugersdorf aus dem Stalle eines Gasthofes ein Pferdegeschirr sich angeeignet hatte, verhaftet.

**Croftwitz.** Ein ebenso schönes wie seltenes Fest wurde hier am 8. Dezember gefeiert: Das 50-jährige Priesterjubiläum des Herrn Kanonikus und Pfarrers Konfignore Jakob Werner. Schon am Vorabend des Festes hatten sich die Kirchwäiter eingefunden, um den Herrn Jubilar zu begrüßen und ihm ihre Glück- und Segenswünsche auszusprechen. Unterdessen hatte sich der Gesangsverein Jednota im Hause aufgestellt, um dem hochwürdigen Herrn ein Ständchen zu bringen. Nachdem das Bone pastor verklungen war, beglückwünschte der Vorstand des Vereins den Jubilar, worauf dieser sich für die Aufmerksamkeit bedankte und den Wunsch ausdrückte, der Verein möge weiter blühen und gedeihen. Eine Abordnung der Dienftboten der Pfarodie überreichte sodann eine Sammelgabe zum Bau einer neuen Orgel für unsere Kirche mit Dankesworten für seine Liebe und Hingebung in der Ausübung der Seelsorge. Der Jubilar erwiderte, er kenne keinen Unterschied zwischen Brotgebern und Dienftboten, denn bei ihm seien alle gleich, und fügte die Mahnung bei, es mögen auch nur alle, alle ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen, damit seine Arbeit um das Heil der unsterblichen Seelen auch recht reichliche Früchte trage für die Zeit und für die Ewigkeit. Am eigentlichen Festtage wurde der Herr Kanonikus um 3 1/2 Uhr von der Geistlichkeit unter Führung des Herrn Kanonikus Scholastikus Stala im Pfarrhause abgeholt und in Prozession unter Glockengeläute in die festlich geschmückte Kirche geleitet. Dem Zuge wurden Fahnen vorangetragen, dann folgte die Schulfugend, gefolgt von ihren Lehrern, ihr schloß sich an der Gesangsverein Jednota mit Fahne, eine stattliche Anzahl großer und kleiner Drucksachen, die Geistlichkeit und an Schluß der Jubilar, welcher sich seinen Pfarrkindern das erste Mal als Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit in seiner neuen röllisch-violetten Soutane zeigte. Nach Ankunft in der Kirche wurden die vorgeschriebenen Gebete und sonstigen Jubiläumsgerehmungen verrichtet, worauf Herr Scholastikus Stala die Kanzel bestieg, um die Festpredigt zu halten, in welcher er auf das zweifache Jubiläum hinwies, welches hier gefeiert werde, das 50-jährige Jubiläum der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter und das 50-jährige Priesterjubiläum des Pfarrers der Croftwitzer Pfarodie. Nach der Predigt wurde eine Prozession um die Kirche abgehalten, wie es hier am Marienfest üblich ist, wobei die Statue der Mutter Gottes mitgetragen wurde. Hiernach gelebte der Herr Jubilar unter Assistenz des Herrn Scholastikus Stala-Bauchen als Paronymph und der Herren Pfarrer Friedrich-Ralbitz und Kaplan Ritsch-Croftwitz als Diakon resp. Subdiakon das Hochamt, wobei die Jednota eine vierstimmige Messe von Vied zu Gehör brachte. Nach dem Hochamt wurde das Te Deum gesungen, als Dankagung für die Gnaden des Jubiläums, und dann der sakramentale Segen gegeben. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde der Jubilar wieder in Prozession nach dem Pfarrhause zurückgeführt, wo er dann die Glückwünsche der Geistlichen, der Drucksachen und der politischen Gemeinden der ganzen Pfarodie und des Techniker-Kafinos, dessen Vorstand er schon viele Jahre ist, entgegennahm. Hierbei wurde ihm eine Jubiläumsgabe überreicht, eine Sammelgabe zur Errichtung einer neuen Orgel in der Pfarrkirche. Nach 12 Uhr folgte dann die Festtafel, bei welcher in verschiedenen Toasten der Verdienste des Jubilars um Kirche und Schule gedacht und wo ihm so mancher Hoch aus ganzer Seele gebracht wurde. Um 2 Uhr war die Beise, welche Herr Scholastikus Stala unter Assistenz der Herren Pfarrer Friedrich-Ralbitz und Hilde-Kamenz hielt. Nach der Beise verammelten sich die Festteilnehmer noch auf einige Stunden im Pfarrhause, um da ein wenig zu blaßern und alte Erinnerungen wieder aufzufrischen. Möge der Jubilar seiner Pfarogemeinde noch recht viele Jahre in geistiger und körperlicher Frische erhalten bleiben und noch recht viele Seelen dem Himmel zuführen. Ad multos annos! — Wir bringen folgendes von Herrn Hofprediger Kammer zu dieser Gelegenheit verfaßtes Festgedicht zum Ausdruck:

„Gehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen auf Erden!“  
Dieses soll Dir, Priester, heute gelungen werden.  
Unter dem Schutze der Jungfrau, die ohne Makel empfangen.  
Bist Du vor fünfzig Jahren zur Priesterwürde gegangen.  
Unter der Obhut der Meinen, der Mutter des göttlichen Sohnes,  
Bist Du geschritten die Bahn, die Opfer verlangt. Gott lohn' es!  
Heute nun blickst zurück in Deine vergangenen Tage!  
Heute erhebet verhört die Sorge und Mühe und Plage.  
Fünfzig der Jahre hast Du dem Werte die Kirche gegarben.  
Der da gekommen, aus hier zu bewirken, dort ewig zu leben.  
Fünfzig der Jahre hast Du gestreut den göttlichen Samen,  
Doch er Dir wachse zur ewigen Frucht, so tuen wir: Amen.  
Fünfzig der Jahre hast Du mit dem Glauben in brennende Stunden,  
Mühen, den drückte die Schuld, bei Dir hat er Frieden gefunden.  
Fünfzig der Jahre! und tadellos, makellos sind diese Jahr-  
Valmen und Kränze, bringet sie her dem Priester und Jubilar!  
Unter dem Schutze der Jungfrau wolle zum Herrn, ja wolle!  
Dah er Dich einstens kröne im Himmel, so stehen wir alle.

**Schirgiswalde.** Bei der am 12. Dezember stattgefundenen Wahl wurden die Herren Johann Hode, Hermann Paul und Karl Marschner als Stadtverordnete gewählt, was mit größter Freude begrüßt wurde, weil sich diese Herren große Verdienste in Sachen der Stadtvertretung erworben haben.

**Stritz.** Die kirchliche Feier des Marien-Jubiläumstages wurde hier in besonders feierlicher Weise begangen. 250 Festkommunikanten hatten sich eingefunden. Der auswärtige Festprediger begeisterte die zahlreich versammelte Gemeinde aufs neue für die Muttergottes. Eine Statue der Unbefleckten Empfängnis prangte im reichen Regenschmuck.

**Stritz.** Die am 8. d. M. hier abgehaltene Versammlung des Volksvereins verlief aufs glänzendste. Die beiden Redner leisteten Großartiges. Sie führten aus: 1) Was hat der Volksverein bereits geleistet? 2) Katholikenversammlung Regensburg — Volksverein und Zentrum. —

Praktisch für den

wesentlich ist in ihrer Freude dem Götter Dorian wesen sich in größerer gehabter Drei Schöpfung befand jetzt, d. einer Schwi gewor abbrau sonen befreit gerecht berg f darin und W der J Wasser Feuert rüden.

Die Wohlta kauft, gewach ihre V ver um Könige Minge Hoch durch d ferner entlich jangst Morg Nach S woche Kongest Dirige Herr U trat So dem V Beifall gen vor als erste Traum von H den ver vor, de Das H Schluch Chicago Gaader, stoff, de ten zu t Heber d An dief Gott“ a Vorfiser so unerr Mühe u recht sch dient gr anlagen

Der der desch ästlich d schwader tsel die Tatsachen sichtlich Standes sodann d fertigen Madima low den schwader aller der Geschwad

Zur unterzeichn Mitglieber

als Wahl

Die Vororte, 1 ständig, h in der Wa der Wahl welche fäk Vor- und und lecher bis 2 Uhr 20pferstra Dres



**Praktischer Erfolg** — 22 neue Mitglieder. Die drei aufstrebenden Beamten erfreuen gewiß schon die nächste Versammlung.

**Buldnis.** Das „Leipz. Tagebl.“ meldet: In Anwesenheit von Vertretern der königlichen Staatsanwaltschaft wurden die Leichen des Freudenberg'schen Ehepaares in ihrem Schlafzimmer aufgehoben. Die Leiche des alten Freudenberg hatte einen Strick um den Hals und lag mit dem Gesicht auf dem Erdboden. Die noch nicht ganz verkohlte Leiche der Frau Freudenberg lag in einer Blutlache. Daraus wird geschlossen, daß Freudenberg selbst sein Anwesenheit in Brand gesteckt und seine Angehörigen, wahrscheinlich im Wahnsinn, erschlagen hat. Freudenberg soll eine größere Vermögensgegenstände für seinen Schwiegersohn übernommen gehabt haben, dessen Steinbruch Verluste gebracht hatte. Drei weitere verkohlte Leichen wurden mit zertrümmerten Schädeln aufgefunden. Die mitverbrannten Kinder des Domische standen im Alter von 3 und 7 Jahren. Domische befand sich heute noch in Untersuchungshaft, doch scheint es jetzt, daß nicht er, sondern sein Schwiegervater der Mörder einer ganzen Familie ist. Domische behauptet, daß sein Schwiegervater durch große Geldverluste plötzlich irrsinnig geworden sei und in der Verzweiflung seine Wirtshaus angezündet, vorher aber seine Ehefrau und die übrigen Personen erschlagen habe. Domische habe sich nur notdürftig bekleidet unter Abwehr der Schläge seines Schwiegervaters gerettet, indem er die Treppe hinuntergesprang. Freudenberg sei dann selbst in die Flammen gesprungen und habe darin seinen Tod gefunden. — An eine Rettung des Viehs und Mobiliars war nicht zu denken, so daß alles ein Raub der Flammen wurde, wozu der starke Sturm und der Wassermangel viel beitrug. Mehrere zu Hilfe eilende Feuerwehren mußten wegen Wassermangels wieder abziehen. Das ganze Anwesen stellt einen Schutthaufen dar.

### Bereinsnachrichten.

8 Leipzig. Einen beispiellosen Erfolg hat das katholische Kasino mit seiner am 11. Dezember veranstalteten Wohlthätigkeitsvorstellung. Das ganze Haus war ausverkauft, selbst die Garderoben waren folchem Ansturm nicht gewachsen und mußten noch vor Beginn der Vorstellung ihre Pforten schließen. Punkt 1/8 Uhr eröffnete Herr Lehrer und Organist Löbmann den Reigen mit seinem 120 Köpfe starken Kinderchor. War das ein Schmettern und Mägen! Die Zuhörer schon durch den ersten Chor „Gott tut euch auf“ aufs freudigste erregt, so wurden sie durch die folgenden Lieder geradezu begeistert. Ein Musikfemmer äußerte sich dahin, daß die Leistungen dieser Kinder entschieden zu den allerbesten im Bereiche der kindlichen Gesangskunst gehören. Am meisten zündeten die Lieder: „Morgen müssen wir verreisen“ von Silber, „Erntelied“, „Ach Sänschen, komm und tanz mit mir“ und das eine wahre Frühlingstimmung erweckende Lied „Die drei Vogelstimmen“. Letztere vier Lieder, Kompositionen des Dirigenten, wurden mit Klavierbegleitung vorgetragen, die Herr Lehrer Verlus beforderte. In Nr. 2 des Programms trat Herr K. Reich als Violinkünstler auf. Er erntete mit dem Vortrage „Air“ aus der D-dur-Suite von Bach reichen Beifall, ebenso die folgenden zwei Lieder für Tenor, gesungen von Herrn Romig. Der zweite Teil des Abends wies als erste Nummer auf: Die Leipziger Schlacht, patriotisches Traumbild von Dr. G. Tante, melodramatisch bearbeitet von Th. Hagedorn. Die Männerchöre leitete Herr Pfalz, den verbindenden Text trug mit großer Wärme der Dichter vor, der Klavierpart lag in den Händen des Komponisten. Das Werk wurde mit großem Beifall aufgenommen. Den Schluß des Abends bildete ein Lustspiel: Dr. Ritter aus Chicago von Karl Grube. Die Mitwirkenden, Fräulein Paaber, die Herren Henfeler, Schulz und Wahl spielten so flott, daß man zuweilen vergaß, daß man es mit Dilettanten zu tun hatte. Stürmischer Beifall lohnte die Darsteller. Ueber den Ertrag der Veranstaltung wird später berichtet. An dieser Stelle sei aber allen jenen, welche ihre Kraft in den Dienst der guten Sache stellten, ein herzliches „Vergelt's Gott“ zugerufen. Der größte Dank aber gebührt dem ersten Vorsitzenden des katholischen Kasinos, Herrn F. Köster, der so unermüdet und mit großem Geschick tätig war und seine Mühe und Zeit schenkte, um recht vielen armen Kindern eine recht schöne Weihnachtsfreude bereiten zu können. Er verdient große Anerkennung für seine Tätigkeit, ihm ist der so prächtig verlaufene Abend in erster Linie zu danken. Sch.

### Der Krieg in Ostafrika.

Der vom Generaladmiral gemorgelte Kapitän Klado, der deshalb zu Arrest verurteilt worden war, weil er publizistisch die Notwendigkeit der Entsendung eines dritten Geschwaders nach Ostafrika vertreten hatte, weist in einem Artikel die gegen ihn erhobene Anklage wegen Entstellung der Tatsachen, die ihm zuverlässig bekannt seien, als eine absichtliche Lüge zurück. Die Anklage besaß nicht nur keine Standesehre, sondern auch keine Menschenehre. Er erörtert sodann die Notwendigkeit der schleunigsten Nachsendung der fertigen Schiffe. Er versichert, daß, als er im August Wladimiroff verlassen habe, er von Kurovatin und Skrydlow den Auftrag hatte, um Entsendung eines zweiten Geschwaders zu bitten. Skrydlow habe damals die Abfindung aller der Schiffe gefordert, welche jetzt erst für ein drittes Geschwader bestimmt seien. Klado meint, daß dieses Ge-

schwader in seinem vollen Bestand erst im August oder September zur Abfahrt bereit sein werde.

Der „Morningpost“ wird aus Schanghai gemeldet: Der russische Kreuzer „Asfold“ nimmt immer noch Kohlen. Er hat bereits 1000 Tonnen Cardiff-Kohlen eingenommen. Man glaubt, daß die weggenommenen Maschinenteile durch neue Stücke ersetzt worden sind.

### Neues vom Tage.

London, 13. Dezember. „Daily Chronicle“ meldet, an der schottischen Küste herrsche ein furchtbarer Sturm. Der Dampfer „Nar“ aus Glasgow ist an der schottischen Küste gesunken. Zehn Mann sollen ertrunken sein. Es liegen noch mehrere Meldungen über kleinere Schiffsunfälle vor, bei denen jedoch Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen sind.

London, 13. Dezember. Nach einem bei Loyds aus Schanghai eingegangenen Telegramm ist das österreichisch-ungarische Kriegsschiff „Kaiserin Elisabeth“ ohne fremde Hilfe nach Nagasaki abgegangen. Infolge des Zusammenstoßes mit dem deutschen Dampfer „Eva“ wurden der „Kaiserin Elisabeth“ ein schweres Beschädigung und zwei Boote weggerissen. Die „Eva“ erlitt Verwundungen an der Brücke und wird in Schanghai ausgebessert.

### Telegramme.

Petersburg, 13. Dezember. Das Urteil gegen den Mörder des Ministers Plehwe wurde gegen Abend verkündet. Sazonow wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Die Verhandlung ist ruhig verlaufen.

Helsingfors, 13. Dezember. Der Kaiser gab jetzt den ausgewiesenen Finländern Gripberg und Kuhlstedt die kürzlich verweigerte Erlaubnis, nach Finland zurückzukehren, um an den Landtagsverhandlungen teilzunehmen.

Konstantinopel, 13. Dezember. Die Vorkämpfer der Ententemächte betonten gestern in einer der Worte überreichten Note die Notwendigkeit der Vermehrung der fremden Offiziere in Mazedonien noch einmal und wiesen auf die Unfähigkeit der Porte hin, dieselbst Ordnung zu schaffen, sowie auf die schweren Folgen eines Widerstandes für die Türkei.

### Theater und Musik.

„Christliche Geburt“, das vom Oberpfarrer Seidel in Völkstein gedichtete weihnachtliche Spiel, das nächsten Freitag, den 16. Dezember, im Saale des „Vereinshauses“ auf der Jünglingsstraße aufgeführt wird, ist in seiner Anlage dem antiken griechischen Drama nachgebildet. Zwölf Jungfrauen in römischen Gewändern, die zwölf Stämme Israels darstellend, ziehen jugend mitten durch den Saal und begeben sich nach der Vorbühne, wo sie sich niederlassen und die auf der inneren Bühne sich abspielende Handlung nach der Weise des antiken Chores mit Mägen und Gesängen begleiten. Eine Kinderchor zieht singend nach der Kruppe, um dem Christkinde Kind zu huldigen. Die Gesänge der zwölf Jungfrauen werden durch die herrliche Orgel des Vereinshauses begleitet und durch den hinter der Scene befindlichen Bernhard Schneiderischen Damenchor verstärkt. — Kartenerwerb bei Kies, Kaufhaus, Seestraße, und Hauptstraße (Pöhlner).

Der Erstaufführung von Leoncavallo „Boland von Berlin“ wohnt der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, des Prinzenpaar Friedrich Leopold, der Herzog von Koburg, der italienische und der österreichische Vorkämpfer, der Komponist und der Dirigent Rud. bei. Die Hauptdarsteller wurden durch zahlreiche Derworte geehrt. Der Kaiser empfing den Komponisten und dessen Gemahlin in der Loge und überreichte Leoncavallo den Kronenorden 2. Kl.

### Büchertisch.

Zu neuem Schmuckem und vornehmendem Gewande, unter der Leitung des künftigen und weitbekanntesten, vorzüglichen Schriftstellers P. Georg Freund C. S. R. erscheint „Maria Dill“ soeben im 17. Jahrgange. Diese so sehr beliebte Monatschrift zu Ehren der lieben Gottesmutter war nach Text und Ausstattung stets gut, vollständig, zeit- und kirchengeeignet. In einer ansehnlichen Höhe auf dem Gebiete der katholischen Erbauungsliteratur ist Maria-Dill emporgestiegen — und da, lieber Leser, verleihe dich der Segnungen einer solch vorzüglichen Marienschrift durch Abonnement und empfiehl sie fleißig allen Freunden und Bekannten! — Preis jährlich nur 1 Mk. 20 Pf. Probeheft ist gratis zu haben. Bereits erichene Deste werden nachgeliefert durch den Verlag der Apollon-Buchhandlung (H. Lindner), Münster i. Westf.

### Aus der Geschäftswelt.

Ein vollkommener Erfolg ist auf dem Gebiete der Bijouteriebranche von Kora Diamanten mit ihren vorzüglichen Schmuckgegenständen, dem herrlichen Glanze, strahlendem Feuer, den funkelnden und bunten Schmucksteinen, welche diese Imitation aufweist und dauernd bewahrt, erreicht. Die modernen Fassungen, gezielte Ausführung und mäßige Preise sind weitere Empfehlungen für den Schmuckliebhaber. Der einzige Laden dieser Art in Deutschland, welcher sich in Dresden, Büldorferstr. 6, befindet, bietet eine herrliche Ausstellung einzigender Mutter von Kora-Diamanten zu dem billigen Preise von nur 3 Mk. pro Stück.

### Gingefandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Sehr geehrte Redaktion! Erlauben Sie gütigst den hiesigen katholischen Lesern der „Sächsischen Volkszeitung“ Ihnen die „letzte Nachricht“ des „Birnaer Anzeigers“ vom 11. Dezember d. J. über die „Generalversammlung des katholischen Kreisvereines“ (soll heißen Kreispereines) zuzustellen.

Das Blatt schrieb: Dresden, 10. Dezember. In der Generalversammlung des katholischen Kreisvereines, welcher befanntlich die hiesige ultramontane Tageszeitung herausgibt, hatte kurz vor Beginn der Sitzung

der bisherige Vorsitzende, Dr. Deenen, sein Amt als Vorsitzender nieder. An seine Stelle wurde der bekannte päpstliche Geheimkammerer, Oberst v. Pereira, als Vorsitzender gewählt. Es wurde lebhaft angeführt, daß an vielen Plätzen Sachens die Zahl der Mitglieder des Kreisvereines und der Abkommen des ultramontanen Organs in gar keinem Verhältnis stehe zu der Zahl der leistungsfähigen katholischen Glaubensgenossen. (Diese Tatsache braucht nicht zu verwundern, denn ein anständiger Katholik liebt sich ein Blatt, wie das in Rede stehende, nicht. T. Red.)

Wir bitten die verehrte Redaktion inständigst, dem „Birnaer Amtsblatt“ einmal gehörig auf die Finger zu klopfen.

Nichten Sie doch gütigst in den Spalten der „Sächs. Volksztg.“ an den „Birnaer Anzeiger“ öffentlich die Anfrage, warum er den katholischen Lesern der „Sächs. Volksztg.“ den ziemenden Anstand abspricht, und fordern Sie die Redaktion dieses Birnaer Blattes öffentlich auf, sich wenigstens für die den katholischen Abonnenten der „Sächs. Volksztg.“ angetane Kränkung durch beweisendes Material aus der „Sächs. Volksztg.“ zu rechtfertigen.

Dem „Birnaer Anzeiger“ wird die seiner eigenen Ehre schuldige Selbstrechtfertigung nicht gelingen; wohl aber dürfte er auf die Herausforderung der „Sächs. Volksztg.“ schweigen, und zwar vermutlich schon darum schweigen, weil er die „Sächs. Volksztg.“ nicht liebt, sondern sich begnügt, seine Kenntnisse über die Wirklichkeit der „Sächs. Volksztg.“ aus gefärbten Quellen zu schöpfen. Aber gerade durch solches, alles erklärende Schweigen sind vor der Öffentlichkeit gebührend gebrauchte die Anstands-begriffe eines Blattes, welches es nicht einmal für nötig hält, sich vor Angriffen auf seine Gegner von der Wahrheit seiner Anschuldigungen erst gewissenhaft zu überzeugen.

Sollte sich aber der „Birnaer Anzeiger“ nicht in „geheimnisvolles“ Schweigen hüllen, sondern sogar behaupten, daß er die „Sächs. Volksztg.“ oft genug lieft, um diese gerecht zu beurteilen; dann wäre es angebracht, an den „Birnaer Anz.“ die weitere Aufforderung zu richten, er möge in den Spalten seines eigenen Blattes öffentlich die Frage beantworten, ob der „Birnaer Anzeiger“ noch weiterhin Anspruch auf den Anstand erheben könne, welchen er denjenigen Katholiken abspricht, welche mit ihm dieselbe „Sächs. Volksztg.“ lesen?

Wohl mag sich alsdann das Birnaer Amtsblatt hinter allerlei ausweichende Worte flüchten, auch zwischen solchen Ausflüchten findet jeder Leser gar leicht die einzige auf eben gestellte Frage mögliche Antwort — eine Antwort, welche das Anstandsgefühl des „Birnaer Anzeigers“ zur Genüge beleuchtet, der doch wahrscheinlich meint, durch Lesen der „Sächs. Volksztg.“ den Anstand nicht zu verlieren, den er katholischen Lesern bestrittet.

Vielleicht wird aber der „Birnaer Anzeiger“ durchaus der „Sächs. Volksztg.“ entlehnte Zitate sogar den Beweis zu erbringen suchen für seine Worte: „ein ausländischer Katholik lieft sich ein Blatt, wie das in Rede stehende („Sächs. Volksztg.“) nicht“. Wir sind im Voraus überzeugt, daß es der „Sächs. Volksztg.“ ein Leichtes sein wird, an der Hand des vom „Birnaer Anzeiger“ zu erwartenden Beweismaterials das Niveau dieses Amtsblattes festzustellen und seine wahre Gesinnung zu entlarven.

Soviel wir wissen, haben die politischen Gegner der „Sächs. Volksztg.“ bis jetzt wenigstens das eine niemals bemängelt, daß nämlich die Redaktion der „Sächs. Volksztg.“ bei Vertretung unseres kirchlichen und politischen Standpunktes der abweichenden Meinung Andersdenkender schonende Milde angedeihen ließ und bei aller Juridweihe von gegen uns gerichteten Angriffen Maß und Anstand gewahrt hat.

Und nun entpuppt sich der „Birnaer Anzeiger“ als ein Vrechorgan, welcher das Lesen der „Sächs. Volksztg.“ als unanständig brandmarkt und zwar, da andere Gründe ausgedrückt erwidern, aus dem einzigen Grunde, weil die „Sächs. Volksztg.“ ihre kirchliche und politische Gesinnung nicht nach den Anschauungen eines Birnaer Amtsblattes modelt. Ist das eine edle Kampfesweise, in Ermangelung anderer Waffen seinen Gegner, weil man ihn nicht widerlegen kann, zu beschimpfen?

Wir versichern Ihnen, sehr geehrte Redaktion, daß hier in Birna alle ausländischen Katholiken darüber empört sind, sich eine Zeitung mit derartigen Anstands-begriffen als Amtsblatt gefallen lassen zu müssen, und zeichnen mit dem Ausdruck unverbrüchlicher Hochachtung

Die katholischen Leser der „Sächs. Volksztg.“, welche vom zuständigen Amtsblatt als unanständig erklärt worden sind.

### Spielplan der Theater in Dresden.

**Königl. Opernhaus.**  
Donnerstag: Mignon, Anfang 7 1/2 Uhr.  
Freitag: Drittes Simeon-Monnet, Serie B, Anf. 7 1/2 Uhr.  
**Königl. Schauspielhaus.**  
Donnerstag: Die verurteilte Glode, Anfang 7 1/2 Uhr.  
Freitag: Hamzart, Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Kleintheater.**  
Donnerstag: In unheimlichen Kreisen, Anfang 7 1/2 Uhr.  
Freitag: Der Seeladett, Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Neutraltheater.**  
Donnerstag: Gaskspiel Amer. Forté, Mailbert und Variétés, Vorstellung, Anfang 7 1/2 Uhr. Gewöhnliche Preise.  
**Theater in Leipzig.**  
Donnerstag: Neues Theater: Komete d'Andrea. — Altes Theater: Frühlingsschlaf. — Schauspielhaus: Kaktus. — Theater am Thomaskirchhof: Mutter Erde.

### Photographische Apparate

u. Bedarfsartikel in nur seltener Qualität! Anerkannt reellste u. billigste Verkaufsstelle! Feinstg., wirkl. prakt. erfahr. Spezial-Admann's-Boothoq., sowie Aerial, photoq. Apparate am Blase! Auf Apparate von 4 bis 1200 Mk. 2 Jahre Garantie. Entwickeln u. Platten u. Alben, Retouchieren, Vergrößern u. wird in meiner diesbezüglichen, nur mit Hochphotogr. besetzt, Anstalt prompt, gewissenhaft u. bill. ausgeführt. Verlang. Sie Preisliste grat. u. franko!  
**Ernst Hoxhold, Dresden 93, Schloß-Strasse 26.**



### Weihrauch u. Kohle.

**Wachskerzen** nach kirchlicher Vorschrift.  
**Heinrich Trümper**  
Dresden-A., Ostborsdorferstr. 1, Schöngasse  
In allenhöher Nähe der kath. Hofkirche — Telefon 5007

### Aug. Adler Nachf.

Atelier f. Photographie u. Malerei.

Weihnachtsaufträge baldigst erbeten.  
Beste Ausführung. Civile Preise.

Nur Viktoriastr. 22.



Nachdem wir  
unseren Zweck erreicht, und  
**Kora Diamanten**  
die feinste Imitation der Gegenwart

hier auf das Beste eingeführt haben, werden unsere Steine in Zukunft von dazu bestellten Agenten karatweise verkauft werden. Inzwischen jedoch verkaufen wir eine beschränkte Anzahl unserer Imitation, gesetzt in modernste und eleganteste Fassungen als:

Ringe,  
Broschen,  
Ohrgehänge,  
Cravatten-  
nadeln,  
Hutnadeln,



Manschetten-  
knöpfe,  
Hemden-  
knöpfe,  
Halsketten  
etc. etc.

welche früher 6 Mark gekostet haben, zu

**3** Mark das Stück  
inklusive Fassung

**Kora American Diamond Palace**  
DRESDEN, Wilsdrufferstraße 6.

**Ernst Jenke, Bautzen, Hauptmarkt Nr. 9.**  
**Grosser Weihnachts-Ausverkauf!**

Ich erlaube hierfür große Gelegenheitsposten ganz erkäunlich billig, setze die Preise für alle der Mode unterworfenen Sachen bedeutend herab und gebe vorzügliche Waren und neue, von denen nur noch einzelne Vorräte am Lager sind, weit unter Preis, teils zum Inventarverlust.  
**Herren-Anzüge**, wegen Platzmangel mit grossem Verlust. Anzüge für das Alter von 3-10 Jahr passend, zu 3.-, 3.50, 4.-, 5.-, 6 Mk. usw.  
**Schüler-Anzüge** für das Alter von 10-16 Jahr pass., zu 8.-, 10.-, 12.-, 15 Mk. usw.  
Wetterkragen, Joppen, Heberzieher, einzelne Weinkleider in allen Größen.  
Irrtümlich wird vielfach angenommen, ich führe nur Kinder-Garderobe und darum mache ich ganz besonders darauf aufmerksam, dass ich grosse Auswahl auch für Erwachsene biete.

Das Lager in **Mädchen-Kleidern** für jedes Alter ist überfüllt und verkaufe ich, um wertlich einmal zu räumen, viel zu und unter Selbstkostenpreis!  
Jacken, Jackets, Mäntel, Kragen, Hauben, Hüte, Mützen, Boas, Muffen, Wäsche, Krawatten, Cachenez, Unterzeuge, Strümpfe, Handschuhe usw.

Riesen-Auswahl in Kinder-Schürzen, Candel-Schürzen und Damen-Wirtschaftsschürzen.

**Ernst Jenke, Bautzen, Hauptmarkt Nr. 9.**

**Regen-Schirme**  
empf. als passendes Weihnachts-Geschenk, sowie neue Bezüge und Reparaturen in solider und nur eigener Ausführung.  
**Carl Böhme**  
Schirmmacher  
Reinhardtstrasse 10, pt. r.  
**Stütze der Hausfrau**  
gef. circa 20-25 Jahre alt, katholisch, welche die Verantwortung zweier Kinder (9 u. 12 J.) zu übernehmen hat. Gehalt 25 Mk. Familienanstellung. Vorzustellen bei Anton Müller, Weinrestaurant, Dresden, Neumarkt 9.

**Robert Werner,**  
Jub. D. Bergmann.  
Moritzstrasse 7 Dresden Moritzstrasse 7  
empfiehlt sein  
**grosses Lager feinst. Liqueure eigener Fabrik**  
sowie 3442  
div. englische, französische, holländ. u. russische Liqueure  
in grosser Auswahl.  
Für Winter-Saison empfehle meinen echt importierten  
sowie deutschen  
**Rum, Arac, Cognac**  
als auch  
**feinste Punschessenzen**  
einer geneigten Beachtung.  
Versand nach Auswärts von 10 Mk. an franko gegen Nachnahme.

**Die Tagesmesse.**  
Ein Heftchen zum Einlegen in das Schottische Messbuch.  
Dieses Heftchen enthält die Angabe der auf jeden Tag fallenden heiligen Messe.  
Preis 10 Pf.  
Zu beziehen durch die kath. Pfarrämter und die übrigen Ausgabestellen des Benno-Kalenders oder durch den Verlag  
**Saxonia-Buchdruckerei**  
Dresden, Pillnitzer Strasse 43.

Der **Katholische Sammel-Verband Dresden** läßt nächsten Sonntag, den 18. d. M., früh 9, 9 Uhr am Hochaltar der kath. Hofkirche für seine lebenden und verstorbenen Mitglieder eine  
**hl. Messe**  
lesen. Die Verbandsangehörigen werden gebeten, dem hl. Opfer möglichst zahlreich beizuwohnen.  
Der Verbandsausschuss.  
**kath. Meißnerverein Dresden.**  
Donnerstag, d. 15. Dezemb. 1904  
abends 7/8 Uhr 2054  
**Versammlung.**

Es besteht  
**2** Blätter:  
"Maria-Hilf" von P. Kromsch. Die christl. Jungfrau von P. Kromsch. hat, auf welche man ihres gelieb. Sohnes u. die Heil. Maria, 1888 im J. 209 unbeschädigt erhalten. Diese Heftchen enthält man gratis bei Bezahlung. Es enthält umschüssig religiöser Gegenstände handelt: Krippen, Bilder, Kreuzen, Statuen, Hausgegenstände, Stimmungen, Bilder, Kirchengeräthe, 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.  
**Alphonsus-Buchhändler, Münster i. W.**

**Nähmaschinen.**  
Familien- und Handwerker-  
Näsch. verk. äußerst billig auch auf  
mündl. oder monatl. Zahlh.  
E. Kroll, Dresden, ar. Brühlstr. 21.

**Tafel;**  
Kaffee-Thee- u. Waschgesehritte,  
Küchensachen, Crystall- u.  
Brautausstattungen.  
König-Hof-  
**CARL ANHÄUSER.**  
König-Johann-Strasse.

Unentbehrlich für jede Familie!  
**Underberg-Boonekamp**  
Semper idem.  
H. UNDERBERG-ALBRECHT  
König-Hof-Strasse  
am Rathhause  
**RHEINBERG** am Niederrhein.  
Gegr. 1845.  
Anerkannt bester Bitterlikör!  
24 Preis-Medailen!  
Unterberg-Boonekamp

**Sinnreiche Weihnachtsgeschenke!**  
Handgewebte Paradenhandsüher u. ringw. Madonnen u. dem Jeshohndr., weiß oder farbig, ein Schmauch für jedes Zimmer, sie lassen sich auch f. andere Zwecke verwenden (einzelne Handsüher per Brief franko!)  
Größe: 50x150 cm. m. geknüpft. Franzen à Std. 2.00; 6 à 1.80.  
50x180 cm. ohne Franzen, geknüpft, à 2.50; 6 à 1.40.  
Handgewebte Barmh. Wickel, reinleiner, weiß od. farbig, mit eingeweb. Bild. aus d. Verb. u. Reis. Reis, auch in Jagd- u. Blumenmuster:  
Größe: 165x165 cm. 165x230 cm. 165x265 cm. 165x330 cm  
à Stück 4.00 5.00 6.40 8.00 Mk.  
Servietten 72x73 cm à Duzend 9.50 Mk. 3357  
Gewähr: Zurückgabe, auch liefern wir alle andern Gewebe für den Hausehalt Waren u. 20 Mk. an franko. Muster überallhin franko. Genese  
Adresse: Lausitzer Webwaren-Hausindustrie, S. u. K. in Linderode (Lausitz).  
**Papier-Handlung**  
**M. Wendt**  
Hoflieferant.  
Dresden  
1 Prager Strasse 1  
(nicht 66).  
Telephon Amt I. 2461.

**Geschäftsübernahme.**  
Meinen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich das von Herrn **Georg Poppitz** seither innegehabte Gasthaus  
**Barth's Gasthaus**  
Töpfergasse 8 10 käuflich übernommen habe.  
Es wird mein stetes Bestreben sein, meinen werthen Gästen durch eine ganz vorzügliche Bewirtung jederzeit mit dem besten, was Küche u. Keller bieten kann, zu dienen u. bitte um recht zahlreich. Besuch.  
**Max Lange,**  
früher langjähriger Hotelbedienter im Hotel Deutscher Herold.

**Schuh- u. Filzwaren**  
in grosser Auswahl, elegant u. dauerhaft,  
kaufen Sie billigst bei 3444  
**Karl Otto,**  
DRESDEN-N., Trachenberger Strasse 60,  
3. Laden über der Marienholstr. Richtung  
St. Pauli-Friedhof. — Bis zu Weihnachten  
erhält jeder Käufer ein Geschenk.

**Emil Schirwinsky**  
Wettiner-Strasse No. 4  
DRESDEN-A. (4. Haus v. Postplatz.)  
**Cigarr.-Import- u. Versandgeschäft**  
empfeilt ca. 400 erprobte Sorten. 3398  
Beste Bezugsquelle f. Privatbedarf u. vorteilhaftestes Angebot f. Wiederverkäufer.  
Markenfortsetzung u. illustrierte Preisbücher werden gratis zugesandt.  
**Präsentkästchen** in eleganter Ausstattung.

**Ed. Gorny**  
empfiehlt Rot-Weißkohl,  
Speisefarbstoffe zu billig.  
Lagerort: en gros en détail.  
Hauptmarkthalle 348.

**Bilder.**  
Oelgemälde, pastellige  
Ausführung mit Rahmen schon  
von 3 Mk. an.  
Oeldruckbilder, eleg.  
eingeklebt, das Paar schon von  
3 Mk. an.  
Hausgegenstände, grosse Auswahl.  
Einrahmungen von  
Bildern werden schnell und toll  
ausgeführt. 2671  
Spiegel- u. Rahmen-Fabrik  
**Max Bässler**  
Dresden-A., Blasewitzer Str. 72 u.  
Kyllhäuser-Str. 7 (Paul Johst.)

**Oelgemälde**  
Kreide-Pastell- u.  
Aquarell-Porträts  
Vergrößerungen,  
ähnlich und vollendet künstlerisch,  
nach jed. Photographie (alt, schlecht  
geth. od. aus Gruppen) werden Kreide-,  
Pastell- und Oelporträts nur unter  
Garantie billig gefertigt von 21 Mk.  
H. Bässler, Dresden,  
Marienstrasse 1, H., gegründet 1875.

Hocheineses **fl** seitiges  
Ruhbaum-  
**Pianino**  
und ein feiner! 3449  
Flügel  
prachtvoll im Ton, sehr billig  
zu verkaufen. **Jos. Kulb,**  
Dresden, Bismarckstr. 15. I.  
**Leipzig.**  
Direkt aus der Fabrik,  
**Schul = Taschen,**  
Zigarrenetuis, Brieftaschen, alle  
**Lederwaren**  
in größt. Auswahl zu billigst. Preis.  
Oswald Bache, Windmühlen-  
straße 47, am Bayerischen Bahnhof.



**Die Anforderungen unserer Zeit an die Vincenzvereine.**

(Rede des Geh. Ober-Regierungsrats Dr. Suermeling-Berlin gehalten auf dem 9. Charitastage zu Breslau, am 9. Okt. 1904.)  
(Fortsetzung und Schluß.)

Sehr wichtig ist es, daß Mitglieder der Vincenzvereine in die öffentliche Armenpflege als Pfleger eintreten. Jede Konferenz sollte mindestens ein oder das andere Mitglied haben, das zugleich in der öffentlichen Armenpflege tätig ist. Damit wird die persönliche und sachliche Fühlung hergestellt. Diese kommt beiden Teilen, hauptsächlich uns und unseren Armen, zu gute. Daß ein solcher Eintritt in die öffentliche Armenpflege durchaus im Sinne unseres Vereins ist, spricht unser Handbuch ausdrücklich aus; ich bitte darüber auf Seite 221 ff. ein Rundschreiben des damaligen Präsidenten Gossin aus dem Jahre 1846 nachzulesen. Auch sonst ist die persönliche Beziehung zu den öffentlichen Armenpflegern und Vorständen zu pflegen; sie ist sowohl für die Einziehung von Auskunft über die Verhältnisse von Unterstützungsuchenden als für die Verwirklichung öffentlicher Unterstützungen von Wert.

Auch zu anderen ähnlichen öffentlichen Stellen, wie es die des Armenpflegers ist, also für Beisitzer, Vormundschäften, Pflegschaften und als beaufsichtigende Fürsorger im Sinne des Fürsorge-Erziehungsgesetzes, sollen unsere Mitglieder sich den Behörden bereitwillig zur Verfügung stellen und dies auch in geeigneter Art geltend machen. Dafür muß von vornherein vorgesorgt werden, daß dazu immer geeignete und bereite Männer zu haben sind!

Auch bedeutende Vereine und Veranstaltungen anderer Richtungen arbeiten auf dem Felde der freiwilligen Hilfs-tätigkeit, und zwar vielfach mit hingebendem Eifer, mit enger Vertiefung und Erdnung, mit bedeutenden Mitteln und großem Erfolge. Von Einrichtungen wie der evangelischen inneren Mission in ihrer vielgestaltigen großartig angelegten Tätigkeit, oder wie der Berliner Anstaltsstelle der Gesellschaft für ethische Kultur, können wir auch für unsere Aufgaben manches lernen. Auch mit den Vereinen und Einrichtungen anderer Richtungen wird, wo es sich um gemeinsame Arbeitsfelder handelt, freundliche Fühlung zum beiderseitigen Nutzen zu halten sein, allerseits unter voller Wahrung der Selbständigkeit und Eigenart.

Da, wo es sich um gemeinsame Aufgaben und allgemeine Bestrebungen handelt, welche neutraler Natur und einheitlich anzufassen sind, wie die Arbeitsvermittlung, die Bekämpfung des mühsigen Bettels, sollen wir uns auch von gemeinsamen Veranstaltungen nicht zurückhalten.

Wenn die Vincenzvereine so — bei aller inneren Bescheidenheit — die sozial-charitative Hilfsarbeit der katholischen Laienwelt aktiv und lebensvoll erfassen und aufgreifen und dies bei der Behandlung der einzelnen Fälle, wie in den allgemeinen Bestrebungen betätigen, dann, meine ich, sollten doch auch die regelmäßigen Sitzungen der Konferenzen wie der örtlichen Verwaltungsräte — auch in unserer darin etwas verwehnten Zeit — für Katholiken, die Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben, Leben, Interesse und Abwechslung genug bieten. Dann müßten

die Ideen des Vereins auch wieder mehr Werbekraft an allen Orten und in allen Klassen unseres katholischen Volksteils besitzen! Diese Werbekraft ist nötig, wenn wir unseren Aufgaben nur einigermaßen gerecht werden sollen. Wir müssen auch in dieser Beziehung katholisch, das heißt allgemein sein, indem wir uns aus allen Ständen des katholischen Volkes rekrutieren und brüderlich zusammenwirken. Und mit vollem Rechte ruft die neueste Resolution der Katholikerversammlung alle Stände zur Beteiligung auf. Es ist ja die alte Klage und kein gutes Zeichen: gerade an Mitgliedern aus den höhergebildeten wie aus den jüngeren Kreisen fehlt es in unseren Vereinen, welche einst von den jungen Studierenden gegründet worden sind. Wir haben, so schätzbar und unentbehrlich für unsere Sache auch die treuen Dienste unserer gegenwärtigen Mitglieder sind, Mangel an Leuten, die zu vielseitiger Erfassung und Durchführung unserer Aufgaben ihre Kenntnisse und Beziehungen, mehr Zeit und Mittel in den Dienst unserer Sache stellen können.

Jetzt ist es wirklich ein trauriger Jirkel: Man sagt oder die Vorsichtigen denken:

„Die Vincenzvereine leisten nicht genug, darum bleiben wir ihnen fern“

und die Vincenzvereine ihrerseits sagen:

„Wir können nicht mehr leisten, denn uns fehlen neben den Mitteln auch die Leute.“

Mit solcher Rede und Gegentrede kommen wir nicht weiter, und ich meine auch, beide Teile haben nicht ganz recht! Wir müssen denen, die zu uns kommen sollen, sagen:

Nach unseren Grundfragen können wir alles leisten, was ihr verlangt. Verut diese Grundfrage nur mal fennen. Und dann kommt und legt mit uns Hand ans Werk. Und zunächst kommt mal morgen abend in die öffentliche Versammlung mit musikalischen Beiträgen, da wird euch Pater Bonaventura schon eure charitativen Pflichten mit Besammenton klar machen und da werdet ihr hoffentlich manches zu hören bekommen, was wir euch lieber nicht sagen.

Und wir Mitglieder der Vincenzvereine selbst müssen an unsere Brust klopfen und uns sagen:

Wir müssen uns erneut und fortgesetzt mit warmer Begeisterung für die Sache des notleidenden Volkes begeben, wir müssen den Pulsschlag der Zeit fühlen, wir müssen unsere größeren Aufgaben begreifen und mutig anpacken. Wir dürfen uns auch nicht abseits vom Wege stellen, sondern müssen, unter uns geschlossen, auch Fühlung mit den anderen Faktoren halten. Auch ohne größere Geldmittel können wir schon jetzt vieles tun, indem wir unsere Verjüngung umfassender in den Dienst der heiligen Sache stellen.

So wollen wir zu uns selbst sprechen!

Und wenn wir so zeigen, daß wir uns unserer großen Aufgaben bewußt sind und uns ihnen, wenn auch noch mit unzureichenden Kräften und Mitteln, mit Verstandnis und Hingabe, den Blick auf das Ganze gerichtet, widmen, dann, meine ich, müßte der Vincenzverein auch wieder an Er-

folgen, Werbekraft, an wertvollen Kräften und Mitteln gewinnen.

Von besonderem Werte für das Gedeihen und die Wirksamkeit der Vincenzvereine als katholischer Vereine ist es, daß der Klerus ihnen überall Verständnis und warme Förderung schenkt und sich ihrer annimmt. Die Vereine danken dem hochwürdigen Klerus für alles, was er für sie getan, und bitten, sie weiter aller Orten fördern zu wollen.

Die Aufgaben, die den Vincenzvereinen sich bieten, ja sich aufdrängen, sind gewiß keine leichten. Die nachhaltige Arbeit entspricht nicht immer der menschlichen Besonnenheit und manchmal auch nicht eingewurzelten Gewohnheiten. Aber es muß sein, wir sind es uns selbst, unseren Armen, Gott und unserer Kirche und nicht zuletzt dem Vaterlande schuldig, daß wir Katholiken in der sozialen und charitativen Hilfsarbeit voll unseren Mann stellen und zur sittlichen wie wirtschaftlichen Hebung unserer notleidenden Brüder und zur sozialen Veredlung wirken!

Ich will schließen mit den Schlußworten des Rundschreibens unseres neuen Generalpräsidenten.

Stützen wir uns auf den heiligen Vincenz, der den Sieg in seinem Namen trägt und bleiben wir treu dem Wahlspruch unseres Vereins:

„Gott und die Armen“.

**Weihnachtsbücherchen 1904.**

Von Dr. A. S.

VIII.

(Fortsetzung.)

Der Verlag von Friedrich Fustet in Regensburg kann nicht genannt werden, ohne daß man in erster Linie des von M. Mat., Dr. Otto Deneke vortrefflich geleiteten „Deutschen Hansbuch“ gedenkt, dessen letzter Jahrgang in einem abgedruckten Bande von 906 Seiten vorliegt (Originalband 9,80 Mark). Der „Hansbuch“ steht schon wegen seines Umfangs an der Spitze der illustrierten katholischen deutschen Familienblätter. Die große Fülle unterhaltenden und belehrenden Leses, die reiche Auswahl an spannenden Romanen und Novellen — darunter viele neue Namen —, die wechselvolle Galerie schöner, zu einem großen Teile künstlerisch wertvoller Bilder kommt in einem Jahresbände zu überzeugendster Wirkung.

Die aus den besten Romanen und Erzählungen des „Hansbuch“ ausgewählte „Hansbuchbibliothek“ (moder gebundene Bände je zu 2 Mark) sind reich besetzt geworden. Nun liegt der fünfte Band vor, welcher zwei passende, fast herbe Erzählungen aus dem Leben des böhmischen Pfarrbauers enthält: „Ein Kreuzweg“ und „Eine Welterin“ von Heinrich Baar.

Ein echt bairisches Volksbuch in der prächtige, reich illustrierte Band „Die Abenteuer Herzog Christoph von Bayern“, genannt der „König“, von dem in seiner fernigen Art noch immer unübertroffenen Franz Trantmann (763 Seiten, in Originalband 6 Mark).

Der Verlag von J. Kappel in Regensburg gehört neuerdings infolge der vielen Sammelgaben zu den produktivsten. Nachdem die 60 Bände der Verlepfd-

„Siehst du, liebes Kind —“ fährt Assunta eindringlich fort, „du bist noch immer krank und darfst noch nicht in deine alte Umgebung zurück. Sonst bekommst du wieder die bösen Träume von dem Sara und dem Mann mit den Hörnern und dem Pferdefuß und dem Tiefer- und Tieferfinken bis hinab in graufige Finsternis. Entkommst du dich noch?“

Mit angstvoll aufgerissenen Augen starrt Virgilio Assunta an.

„Ja —“ haucht er jetzt kaum vernehmbar, während seine Händchen wie kuschelnd ihren Nacken umklammern.

Assunta wartet, bis das Kind sich beruhigt hat. Dann sagt sie liebevoll, indem sie zärtlich sein Köpfchen streichelt:

„Damit du recht schnell wieder ganz gesund wirst, sollst du mit meiner Mutter hinauf auf das Gebirge. Aber eine Bedingung knüpfe ich daran. Wohlgut auf, Virgilio! Du darfst meiner Mutter nicht sagen, wer du bist.“

„Warum nicht?“

„Weil ich es nicht will. Versprichst du es mir?“

„Muß ich es wirklich versprechen?“

„Ja, du mußt. Sonst wirst du wieder krank. . . Also — versprichst es mir!“

„Ich — ich will es versuchen.“

„Und du wirst dein Wort halten?“

„Ich bin ein Graf Zosti!“

„Gut. Und nun versprich es mir — fest und heilig!“

Der Knabe hat seine Arme von Assuntas Nacken gelöst. Nachdenklich blickt er vor sich hin.

„Wenn das Versprechen so wichtig ist —“ sagt er langsam, zögernd — „soll ich da nicht lieber niederknien und Gott bitten, damit er mir hilft, daß ich es halten kann?“

Ein Schatten huscht über Assuntas Züge.

„Das kannst du später tun, wenn du droben in Rocca di Pava bist. Jetzt versprich es mir nur und ich bringe dich zu meiner Mutter!“

„Ja verspreche es dir!“

Ernst und feierlich schallt die helle Kinderstimme durch den kleinen Raum.

„Einen Augenblick ist es, als wolle die Rührung Assunta übermannen. Doch saßt sie sich schnell wieder.“

„Kommt!“

Sie ergreift den Kleinen bei der Hand und geht mit ihm ins Nebenzimmer.

Die alte Frau erwacht bei dem Geräusch aus ihrem Schummer. Mit offenem Munde starrt sie das Kind an, das mit seiner angeborenen Grazie auf sie zueilt.

„Alle Heiligen! Was für ein Engelchen! Gib mir einen Kuß, mein Zuberberz!“

Borhend blicken die großen Ainderaugen in das verranzelte Gesicht. Dann bietet der Knabe willig seine frischen, roten Lippen dar.

„Du gefällst mir, alte Frau! Ich will bei dir bleiben!“

Sie fährt zusammen. Unmerklich spielen ihre Gedanken hinüber zu dem Manne, der sie soeben verlassen. Ach, auch ihn liebt sie — liebt ihn ebenso selbstlos, so aufopfernd, so hingebend, wie jenes Kind, wenn auch mit einer ganz anderen Liebe! Und in vierzehn Tagen wird sie die Gattin dieses Mannes sein. — nein, nicht nur die Gattin, sondern die Herrin, die Gebieterin; denn ein schreckliches Geheimnis verbindet sie beide; ihn, den hochachteten, berühmten Mann der Wissenschaft, und sie, das arme, verlassene, häßliche Kind des Volkes. . .

Und weiter und weiter grübelt sie — mit glühenden Wangen, mit pochendem Herzen. . .

Schon sieht sie sich als vielbenedete Herrin eines großen, türftlich eingerichteten Palazzo. Alles, was die ewige Roma an Schönheit, Rang und Geist aufzuweisen hat, verkehrt in ihren Salons. Man huldigt ihr, umschwärmt sie, geizt nach einem Lächeln von ihr.

Ein leises Geräusch weckt sie aus ihren Träumereien. Das Kind bewegt sich im Schlaf.

Und jetzt öffnet es die Augen.

„Du —“, ruft es verwundert, — „wie schön siehst du aus in dem blauen Kleid!“

„Gefällt es dir, mein Herz?“

„Sehr. Du mußt nie mehr den alten, grauen Kittel tragen! . . . Ach, ich habe solchen schrecklichen Traum gehabt! Sub, ich fürchte mich noch. Ich war krank, sehr krank. Und dann starb ich und lag im Sara, und Alessandro und Maria kamen und meine Mutter, und alle wollten mich im Sara sehen. Aber du hast niemand zu mir gelassen — nur den gottstigen Dr. Morgani. Der aber hatte große Hörner auf dem Kopf und einen Pferdefuß, und schlug mich auf den Kopf. Ich wollte schreien, konnte es aber nicht; es lag etwas Schwerees auf meiner Brust. Und das wurde größer und immer größer und erstickte mich fast. Und dann fiel ich und fiel . . . immer tiefer, bis es ganz dunkel wurde — ganz dunkel, oh!“

Und der geängstigte Kleine bedeckt mit beiden Händen die Augen.

„Du warst krank, mein Kind, sehr krank!“ beruhigt Assunta.

„Aber jetzt — jetzt geht es wieder besser?“

„Ja.“

„Und ich darf wieder zu Alessandro und zu Maria und in meinen schönen großen Palazzo?“

„Noch nicht, Virgilio.“

„Warum nicht?“

„Weil du erst ganz gesund sein mußt.“

„Wie lange wird das dauern?“

„Das weiß ich noch nicht. Wenn du mir solast und alles tußt, was ich dir sage, bald.“

Auflehnend legt sich das Kind in die Kissen zurück, aus denen es sich in seiner Aufregung ein wenig erheben.

„Ich habe Hunger. Gib mir was zu essen!“

„Sofort, mein Liebling. Ich muß mir vorher noch für ein paar Minuten aussuchen.“

„Wohin?“

„Zur Post.“



sehen Romanbibliothek prompt ausgeführt waren (Schreiber dieses erinnert sich noch der Jagdbüchlein, mit der die zu früh verstorbenen Baronin Lina v. Berlepsch in seinem Hause die einleitenden Schritte beratschlagte), schritt Sabel zur Herausgabe der gesammelten Werke der Gräfin Ida Hahn-Hahn, während gleichzeitig die bisher 16 Bändchen (zu je 1 Mark) umfassende Familienbibliothek „Für Herz und Haus“ und die bis zum 5. Bande gediehene Sammlung von Otto v. Schachings Volkserzählungen in Angriff genommen wurde. So hat der Sabelsche Verlag in einem kurzen Zeitraum allein auf diesem Gebiete gegen 130 Bände herausgegeben.

Von der Hahn-Hahn-Sammlung, deren erste Serie, die Romane und Gedichte in 30 Bänden umfassend, gebunden 45 Mark kostet, liegt nun auch die zweite Serie, welche die apologetischen und historischen Schriften umfasst, nahezu abgeschlossen vor. Die 15 Bände dieser Serie kosten zusammen 22,50 Mark gebunden.

In seiner katholischen Bibliothek sollte die so wertvolle Hahn-Hahn-Angabe fehlen. Es ist oft genug bedauert worden, daß die Werke der geistvollen Konvertitin im Buchhandel vergriffen waren. Jetzt heißt es gar nicht! Lasse man sich durch Einwände wie, es seien veraltet, durch die geläuterte moderne Kunstform überholte, wegen ihrer polemisch kritische religiöse Tendenz unzufrieden wirkende Bücher, nicht abschrecken. Wir fürchten, daß nach dreißig Jahren über manche geistliche Frucht „moderner“ Bücherkunst herber geurteilt werden wird. In den Werken der Gräfin Ida Hahn-Hahn steht nicht nur Geist, sondern auch eine Wieland beweihrte Form. Alle Zufälligkeit und alle übertriebene Gedankenfülle der Vergangenheit ist fern, Alles, was sie in ihrem zweiten Lebensabschnitt schrieb, ist ferngegend gedacht. Auch ihre apologetischen und historischen Schriften sind eigenartig und von hoher Auffassung. Sie erwähnen aus der genannten Serie: „Von Babel nach Jerusalem“ (geb. 2 Mark), „Aus Jerusalem“ (2 Mark), die vier Bände „Wilder aus der Geschichte der Kirche“ (die Märtyrer, die Väter der Kirche, die Väter der orientalischen Kirche, St. Augustinus), Jeder dieser Bände kostet 1 Mark.

Aus der Familienbibliothek „Für Herz und Haus“ liegen uns zwei hübsche Bändchen vor, von denen das eine zwei volkliche Erzählungen „Schicksalschläge“ und „Am roten Sarafan“ (1 Mark) enthält, während ein Zweibändchen (2 Mark) den humoristischen, aus dem weltlichen Leben gerissenen, gut illustrierten Novellenroman „Das Babule“ von Arthur H. Lehner darbietet.

Ein glücklicher Zufall sind die ebenfalls bei Sabel erschienenen „Beruflichen Geschichten“ von W. Herbert (geb. 2 Mark), sowie Vertrautheit mit dem Leben und Können des oberitalienischen Volkes, fesselndes Eindringen in seine Eigenart und eine so gründliche Beherrschung des Dialekts hätten wohl selbst genante Kenner W. Herberts von der Dichterin nicht erwartet.

Auch des aus dem Amerikanischen übertragenen Romans „Arapito“ sei hier kurz gedacht (geb. 2 Mark). Nicht zu verkennen soll Antonie Vetschels Weibnachtsbuch für kleine und große Kinder, der prächtige, gut illustrierte Geschenkbund „C du wunderliche Weib-

nachtszeit“ von Schwester Paula (Konnenwerth) (geb. 2,40 Mark) in Erinnerung gebracht werden. Von derselben Verfasserin sind Geschichten, Märchen und Kländereien für liebe Kinder unter dem Titel „Märzweihen“ (geb. 1,20 Mark) und Erzählungen für junge Mädchen unter dem Titel „Maiglöckchen und Flieder“ (geb. 1,20 Mark) erschienen. Die aus dem Französischen überlieferten Lebensbilder des heiligen Johannes von Triora, eines chinesischen Märtyrers, nach du Vay von Schwester Paula (geb. 1,70 Mark) und der heiligen Rosa von Viterbo (geb. 1,80 Mark) sind durchaus empfehlenswert.

(Fortsetzung folgt)

**Vermischtes.**

Im Laufe des russisch-japanischen Krieges ist schon wiederholt die Behauptung aufgestellt worden, daß die Japaner ihren asiatischen Fanatismus ganz abgelegt hätten, und was Zivilisation und Menschlichkeit betrifft, den Europäern ganz an die Seite gestellt werden könnten. Aber diese gute Meinung zerfällt in ein Nichts, wenn man die photographischen Aufnahmen sieht und die Berichte liest, die das Vorgehen der Japaner im okkupierten Korea illustrieren. Ein Asiat bleibt eben ein Asiat und die geringe Kulturhöhe, welche die ihm angelegene Mentalität notdürftig zudeckt, fällt schnell ab, wenn er nicht die Notwendigkeit sieht, sich Zwang antun zu müssen. Seitdem die Japaner Korea besetzt haben und dieses schöne Land mit ihrem Protektorat beglücken, ist für die Koreaer eine schlimme Zeit hereingebrochen. Wer nicht jeden Tag fortwährend eine tiefgehende Leidenschaft für die Japaner befundet, gerät in den Verdacht der Rassenfeindschaft und ist verloren. Denn mit Rassenfeinden machen die Japaner kurzen Prozeß. Ein Kriegsgericht verurteilt sie zum Tode, und die Art und Weise, wie die Todesvollstreckung gehandhabt wird, wirkt allerdings auf die Zurückbleibenden abschreckend genug. Die unglücklichen koreanischen Verurteilten werden als lebendige Scheiben aufgestellt und dienen zu Schießübungen. Für jeden Hinrichtenden werden drei Soldaten abkommandiert, und diese drei schießen einzeln auf ihr lebendiges Ziel, und jeder Schuß wird genau auf seinen Wert markiert, wobei die japanischen Offiziere die Zahl der Schußöffnungen festhalten. Die Japaner machen aus dieser Rohheit auch gar kein Hehl, sie selber sorgen dafür, daß derartige Hinrichtungen photographiert werden, und sind erfreut, wenn diese Bilder sehr begehrt werden.

**Handelsteil.**

**Dresdner Kurse vom 13. Dezember 1904.**

Wechselbank 5 Proz. Lombarden 6 Proz. Bankerbank		Wechselbank 5 Proz. Lombarden 6 Proz. Bankerbank	
3 Proz. Wechs. 3 Proz. London 3 Proz. Paris 3 Proz. Venedig 5 Proz. Wien 3 Proz.		3 Proz. Wechs. 3 Proz. London 3 Proz. Paris 3 Proz. Venedig 5 Proz. Wien 3 Proz.	
<b>Ausländische Fonds</b>			
4 1/2 Oester. Silberrente 100,00 0/0	4 1/2 Rumän. Rente 18-9	4 1/2 Oester. Silberrente 101,5000	4 1/2 do. 1890 99,7500
4 1/2 do. Goldrente 101,5000	4 1/2 do. 1860 100,0000	4 1/2 Ungar. Goldrente 98,1000	4 1/2 do. amort. 100,0000
4 1/2 Ungar. Silberrente 98,1000	4 1/2 do. amort. 100,0000	7 1/2 1/2 Oester. Staatsbahn 150,2500	10 1/2 1/2 do. 1890 137,0000
8 1/2 1/2 Dresd. Staatsbahn 189,4000	2 1/2 1/2 do. 1890 137,0000	3 1/2 1/2 Dresd. Anleihe 111,2500	11 1/2 1/2 do. 1890 111,2500
4 1/2 1/2 Bresl. Anleihe 111,2500	11 1/2 1/2 do. 1890 111,2500		

**Deutsche Fonds und Staatsanleihen.**

Deutsche Reichsanl. 90,0000	1/2	Dresd. St.-Sch. 1890 99,8000
do. 101,7000	3/4	do. 1898 99,8000
do. abg. auf 100 101,7000	4	do. 1900 104,8000
Sächs. Staat. gr. St. 88,4000	1/2	Außiger St.-Sch. 100,0000
do. 100 St. 88,4000	3/4	Bayr. St.-Sch. 102,5000
do. 300,200 u. 100 St. 89,0000	4	Brandenb. 100,0000
Sächs. St.-Sch. v. 1855 95,0000	4	Brandenb. 100,0000
do. 1852 95,5000	1/2	Brandenb. 100,0000
do. 100 St. 100,5000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. 1867 500 St. 100,5000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. 1867 100 St. 100,5000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. 1869 500 St. 100,5000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. 1869 100 St. 100,5000	3/4	Brandenb. 100,0000
Könan-Bitterbe C. 100,0000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. 102,2500	4	Brandenb. 100,0000
do. 100,5000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. 500 St. 98,3000	4	Brandenb. 100,0000
do. 300 St. 98,3000	4	Brandenb. 100,0000
do. 1500 St. 103,1000	4	Brandenb. 100,0000
Preuß. Anleihe 90,0000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. 101,4000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. auf 100 101,4000	3/4	Brandenb. 100,0000
Dresd. St.-Sch. 1871 99,8000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. 1875 99,8000	4	Brandenb. 100,0000

**Deutsche Fonds und Staatsanleihen.**

M. E. Reichsanl. 90,0000	1/2	Brandenb. 100,0000
do. 102,2500	3/4	Brandenb. 100,0000
do. 100,5000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. 500 St. 98,3000	4	Brandenb. 100,0000
do. 300 St. 98,3000	4	Brandenb. 100,0000
do. 1500 St. 103,1000	4	Brandenb. 100,0000
Preuß. Anleihe 90,0000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. 101,4000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. auf 100 101,4000	3/4	Brandenb. 100,0000
Dresd. St.-Sch. 1871 99,8000	3/4	Brandenb. 100,0000
do. 1875 99,8000	4	Brandenb. 100,0000

„Einen Brief abschicken?“  
 „Ja.“  
 „An wen? An Alessandro?“  
 „Nein.“  
 „An wen denn?“  
 „An meine Mutter.“  
 „Ah! Du bist noch eine Mutter. Du siehst doch schon so alt aus! Wo wohnt deine Mutter?“  
 „An Rocca di Papa.“  
 „Ah, eben im Albanergebirge. Da war ich mal mit meiner Mutter. Da ist es sehr schön.“  
 „Ja, Virgilio.“  
 „Warum nennst du mich nicht „Graf Virgilio“? Oder noch besser „Graf Lotti“? Meine Diener hatten immer so zu mir. Ich bin nämlich sehr reich und sehr vornehm und niemand hat mir etwas zu befehlen — auch du nicht und auch nicht Dr. Porroni. Ich hasse ihn!“  
 „Warum, Virgilio? Er ist ein guter, arbeitsamer Arzt!“  
 „Nein. Ich hasse ihn!“ wiederholt das Kind, energisch die langen, schwarzen Locken hinterüber schüttelnd. „Neh' geh' und trag' deinen Brief zur Post! Was willst du von deiner Mutter?“  
 „Sie soll mich besuchen.“  
 „Na, ach! Wie möglich wird das sein, wenn die alte Frau kommt! Sie ist gewiß unalt. Wirst du sie küssen? Und wirst du ihr gehorchen, wie das vierte Gebot vorschreibt? Nun geh' und komm' bald wieder! Ich habe Hunger!“  
 Ein paar Minuten später sendet Assunta an ihre Mutter nach Rocca di Papa ein Telegramm ab.  
 Das Kindat derselben ist, daß am folgenden Tage eine kleine, häuerlich gefleckte Frau mit weißen Haaren und vermisstem Gesicht in der kleinen Wohnung der Via Nuova Nr. 6 die Treppe hinaufsteigt.  
 „Die Feilschen! Was soll das heißen, Assunta!“ ruft sie schon, noch bevor das Mädchen die Tür ganz geöffnet hat. „Wir ein Telegramm zu schicken! Nimm in mein Gebirgsdorf! Du bist wohl verrückt geworden!“  
 Assunta öffnet die Tür vollends und zieht die aufgeregte kleine Frau ins Zimmer.  
 „Nein, Mutter, ich bin nicht verrückt. Ich habe dich hergerufen, weil du einen kleinen Knaben in Pflege bekommen sollst.“  
 „Alle Heiligen! Einen kleinen Knaben? Einen Patienten von dir?“  
 „Ja, einen Patienten.“  
 „Wer ist es?“  
 „Das wirst du später erfahren. Jetzt komm nur, komm, damit uns niemand sieht!“  
 Gleich darauf schlüpft sich die Tür hinter Mutter und Tochter. Eine ganze Stunde lang sitzen die beiden miteinander in eifrigem Gespräch.  
 Wie sie so die Köpfe aneinanderstecken, wie sie eifrig tuscheln und reden und gestikulieren — jedermann müßte ihnen ansehen, daß sie Mutter und Tochter sind.

Dieselbe hagere, eckige Figur; dieselben schmalen, fast eine gerade Linie bildenden Lippen; dieselbe bleiche, mit unzähligen Sommerprossen gezeichnete Gesichtsfarbe.  
 Nur daß die braunen Augen der alten Frau, trotz des unverkennbaren Ausdrucks von Geriebenheit, eine gewisse Gutmütigkeit zeigen, während Assunta schillernde Augen kalt und herzlos blickt.  
 Zuerst mag die alte Bauerfrau gar nicht daran glauben, daß ihre Tochter einen Mann gefunden hat, der sie heiraten will. „Du mit deinen Sommerprossen und deinem Muttermal?“ — meint sie kopfschüttelnd. Aber Assunta erklärt ihr mit größter Bestimmtheit, daß weder „Sommerprossen noch Muttermal“ einen „sehr reichen, sehr vornehmen und sehr berühmten Mann“ abgeben könnten, ihr Herz und Hand anzubieten, und daß bereits in vierzehn Tagen die Hochzeit stattfinden.  
 „Und weil ich für diese Hochzeit noch sehr viel Vorbereitungen habe —“, schlüßte sie ihre Erzählung, die der alten Frau wie ein Märchen klingt — „möchte ich dich bitten, meinen kleinen Patienten mit dir nach Rocca di Papa zu nehmen. Ich werde dir jede Woche eine kleine Summe auszahlen, damit du das Kind ordentlich nähren kannst, Mutter.“  
 Der alten Frau ist von all den wunderbaren Neuigkeiten der Kopf ganz dumm geworden. Sie freit sich ordentlich, als die Tochter ins Nebenzimmer geht und die Mutter ihrem Schicksal, das sie nach der ungewohnten Reise von Rocca di Papa sehr nötig hat, überläßt.  
 Während die brave Alte sanft einnickt und von einem ungeheueren Zauber mit Goldstücken träumt, der sich über ihr weiches Haupt entleert, zieht Assunta Virgilio im Schlafzimmer an.  
 Er sieht prächtig aus, der kleine Kerl. Der lange Schlaf hat ihn wunderbar erfrischt. Seine runden Wädden glühen vor Erwartung; die großen, schwarzen Augen strahlen.  
 „Wann kommt deine Mutter?“ fragt er eifrig, während Assunta ihm den weißen Spigenfragen um die schwarze Samtblause legt.  
 „Sie ist schon da, Virgilio.“  
 „Oh! Dann wollen wir gleich zusammen spazieren gehen.“  
 „Es regnet, Kind!“  
 „Das macht nichts. Dann fahren wir. Ich habe ja genug Wagen und Pferde. Ich fahr' dann gleich nach Hause, nicht wahr?“  
 Assunta schweigt einige Augenblicke. Dann sagt sie ernst, fast streng: „Virgilio, ich habe mit dir zu reden!“  
 Das Kind erzittert unter dem durchdringenden Blick, der diese wenigen Worte begleitet. Verschüchtert läßt es das Köpfchen hängen.  
 „Sieh, lieber Virgilio“ fährt Assunta fort. „Ich glaube, daß du ein tapferer kleiner Knabe bist. Ich glaube, daß du niemals eine Lüge sagst und dein einmal gegebenes Wort hältst. Gabe ich recht?“  
 „Ich bin ein Graf Lotti!“ erwidert das Kind mit unnachahmlicher Würde. „Ich lüge niemals und halte unter jeder Bedingung mein Wort.“  
 „Recht so. Möchtest du gern bald nach Hause, Virgilio?“  
 „Natürlich. Zu Alessandro und meinen Bonbons. Vielleicht ist auch meine Mutter jetzt wieder zurück, meine liebe, gute Mutter.“